

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)**

198 (25.8.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-532435](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-532435)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschl. Frachtposten 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

— Mit —  
Sonnabendsbeilage.

Interesse werden die fünfspaltigen Korrespondenzen oder deren Raum für die Interessenten im Württemberg-Bezirk und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pfg. für sonstige auswärts interessierte mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Abgabe. Interesse für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprecher-Anschluß Nr. 58. Ami Wilhelmshaven. Filiale in Heppens: Almsstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Bant, Donnerstag den 25. August 1910.

Nr. 198.

## Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag zu Magdeburg 1910.

Der Parteitag sowohl als auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion haben wie alljährlich ihre Berichte an den Parteitag gedruckt vorgelegt. Der Vorstandbericht umfaßt 58 und der Fraktionsbericht 70 Seiten. Um einen Ueberblick über die Zentralorganisation der Partei und über die Tätigkeit der Fraktion zu geben, bringen wir einen gedrängten Auszug zunächst aus dem Vorstandsbereich. Die vollständigen Berichte werden ja dem Parteitag protokolliert beigefügt, das käuflich ist. Der Parteivorstand sagt einleitend:

### Allgemeines.

Deutschland ist zu dem mächtigsten Industriestaat des Festlandes der Welt emporgerückt und doch steht es unter der Herrschaft des Zentrums und der Agrarier, die das Reich als Institution zu ihrer Bereicherung betrachten. Waren früher die Verhältnisse noch verfallener, indem scheinbar Großkapital und Großgrundbesitz als gleichberechtigte Faktoren nebeneinander wirkten, so ist es heute anders geworden. Ende der siebziger Jahre wollten die Großkapitalisten Schutzzölle, und sie erlangten dadurch, daß sie mit den Großgrundbesitzern die Wirtschaftliche Vereinigung bildeten, in der man sich gegenseitig auf Kosten des Volkes Profite bewilligte. Zu den ersten Konflikten zwischen den Weltgeheimen kam es im Anfang der neunziger Jahre, als die Großkapitalisten Handelsverträge benötigten und diese auch gegen den Willen der Agrarier durchgesetzt wurden, so u. a. der russische Handelsvertrag nur mit Hilfe der Sozialdemokraten. Treppen sind die Agrarier mächtiger geworden. Sie haben in Norddeutschland den Bund der Landwirte und im Westen und Süden die christlichen Bauernvereine organisiert und bei den letzten Wahlen denn auch die Mehrheit im Reichstage erlangt. Der Hottentottenblock war nur ein kurzer Traum. Sehr bald ging das Gebilde in die Schärfe und Konservativität und Zentrum, die innerlich durch ihre Weltanschauung und Monomnie durch die gemeinsamen agrarischen Interessen zusammengehören, schlossen sich im schwarz-blauen Block zusammen und zählten den Großkapital, daß sie seiner Hilfe nicht bedürfen, sondern vorläufig die Macht haben, die Gesetze so zu gestalten, wie es in ihrem Interesse liegt. Das zeigte sich besonders bei der Reichsfinanzreform und bei der Raubjagd auf den preussischen Wahlrechtseinstwurf.

Das Industrie- und Handelskapital versucht man durch den Hansabund seinen politischen Einfluß zu erhöhen. Der Ausgang der Reichstagswahl in Diebstahl-Johannesburg darf mit als ein Erfolg des Hansabundes betrachtet werden. Solange der Kampf im Gebiete wie in den Handkreisen des fernsten Ostens geführt wird, mag der Hansabund als das fortschrittliche Element erscheinen. Die Arbeiterklasse hat indessen vom Hansabund nichts zu erwarten. Die Politik der Kapitalisten wird sich in der Hauptsache immer gegen die Arbeiter richten. Mehr noch als agrarische Gesetze fürchtet das Industrie- und Handelskapital den Ausbau der Sozialpolitik. Die Hinderung der Sozialpolitik ist das Gebot, auf dem die Vertreter des mobilen und immobilis Kapitals sich zusammenschließen. Darin finden sie auch volles Verständnis bei den Regierungen.

Jetzt liegt die Novelle zur Reichsversicherungsordnung, für die der Leipziger Parteitag die Grundzüge unserer Forderungen festlegte, dem Reichstage vor. Dessen wie auch keineswegs hohe Erwartungen an die Vorlage gestellt, so wurden nicht einmal diese erfüllt. Die größten Bestimmungen behielten Recht.

Wenn eine so umfangreiche Gesetzesvorlage sich auch wenig dazu eignet, in ihren Einzelheiten in Versammlungen kritisiert zu werden, so ist doch die Frage der Reichsversicherungsreform ein Gegenstand, der das Interesse jedes Arbeiters berührt. Partei und Gewerkschaften haben deshalb alles getan, um die Arbeiter über die große Bedeutung des Gesetzes aufzuklären und sie aufzurufen zum Protest gegen die beschlossene Verdrängung ihres Selbstverwaltungsgerechtes und die Mithaftung ihrer berechtigten Forderungen.

Zu der Erregung auf politischen Gebiete kamen im letzten Jahre große wirtschaftliche Kämpfe. Die Unternehmerverbände treten immer selbstherrlicher auf. Eine Zeitlang schien es, als sollte es im Holz- und Metallgewerbe zu heftigen Kämpfen kommen, und erst nach langen Verhandlungen kam es hier zu Verständigungen.

Im Baugewerbe ist der Kampf vom Unternehmertum in der scholsten Weise provoziert worden. Durch die Auslöschung sollten die Arbeiterorganisationen vernichtet, die „Macht der Arbeiter“ gebrochen werden. Selbst in den Kreisen der Bauunternehmer mangelte es nicht an Personen, die die Utopie eines solchen Beginns erkannten; sie konnten

aber die von langer Hand vorbereitete Ausperrung nicht verhindern. Der Ausgang des Kampfes hat dem Unternehmertum gezeigt, daß die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen Machtaktionen geworden sind, mit denen sie wohl oder übel rechnen müssen. Denn die Arbeiter im Baugewerbe haben den Angriff des Unternehmertums auf ihre Organisationen nicht nur völlig abgelenkt, sondern auch nicht zu unterschätzende wirtschaftliche Vorteile errungen.

Einen schweren Kampf hatte der Bergarbeiterverband im Wansfelder Revier zu führen. Sonst patriotische Bergleute hatten, getrieben von der steigenden Not, sich dem Bergarbeiterverband angeschlossen, um ihre Lage zu verbessern. Die Mahnung von 70 Arbeitern war die Antwort der Bergherren, worauf Tausende von Bergleuten sich solidarisch mit ihren Kameraden erklärten und in den Streik eintraten. Die Antwort der Bergherren war der Appell an die Staatsgewalt. Soldaten, wie für den Krieg ausgerüstet, gingen in das Streikgebiet und nahmen mitten im Frieden eine Stellung ein wie in Feindesland. Wenn vor einem oder zwei Jahren ein Sozialdemokrat in jene Gegend gekommen wäre und das, was jetzt sich zutrug, als möglich dargestellt hätte, so hätte man ihn ausgelacht oder gar mit Gewalt vertrieben. Jetzt aber lernten die Arbeiter die wahre Natur des Klassenstaates kennen und werden ihr künftiges Tun und Lassen danach einrichten. Gleichzeitig haben sie aber auch erkannt, daß das Solidaritätsgefühl bei den Arbeitern kein leerer Begriff ist.

Am den Rand eines großen Ausstandes trieben die Bergherren des Ruhrreviers die Bergarbeiter durch Einrichtung sogenannter Arbeitsnachweise. Nur der Klugheit, Umsicht und Besonnenheit der dem Unternehmertum sonst so verhassten Führer ist es zu danken, daß es nicht zu einem großen, das ganze wirtschaftliche Leben der Nation in Mitleidenschaft ziehenden Bergarbeiterausstand gekommen ist.

So sorgen Regierung, Agrarier und Kapitalisten dafür, daß die Massen in Bewegung gehalten werden und immer mehr die Unhaltbarkeit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung erkennen.

Das Rüsteln zum Wahlkampf hat auf der ganzen Linie begonnen. Vorläufig ist gesammelt die allgemeine Parole. „Sammelt Geld, um die Wahlen von Vertretern des mobilen Kapitals zu fördern!“ heißt es im Hansabund und dieselbe Parole wird auch vom Zentrumverband deutscher Industrieller ausgegeben. Was mit Geld im Wahlkampf zu erreichen ist, das werden die Vertreter des Kapitals zu erreichen suchen. Viel Geld spielte ja auch im letzten Wahlkampf eine große Rolle. 1907 waren es der Flottenverein und der Zentrumverband deutscher Industrieller, die die Mittel hergaben, die Wahlen zu fördern. Gegen Zentrum und Sozialdemokratie lautete zwar die Parole, in Wirklichkeit schuf man die Basis für den schwarz-blauen Block. Im nächsten Wahlkampf werden die Kapitalisten wohl die Parole ausgehen, gegen Agrarier und Sozialdemokraten. Indes sind wir keinen Augenblick im Zweifel, daß sich der eigentliche Kampf gegen unsere Partei richten wird. Wohl möchten die Kapitalisten die Macht der Agrarier brechen, aber sie mit Hilfe des Protektariatums brechen, das verabsäumen sie mehr als die Junkerherrschafft. Und doch kann und wird diese Macht in Deutschland nur durch die Sozialdemokratie gebrochen werden.

## Politische Rundschau.

Bant, 24. August.

### Großblockpolitik nach badischem Minister.

Auf dem badischen Parteitage ist mehrfach der Führer der badischen Nationalliberalen, Herr Rebmann, als Kronzeuge für die Verantwortlichkeit des Zusammengehens der badischen Sozialdemokratie mit den bürgerlichen Parteien genannt worden. Rebmann hatte das Verhalten der badischen Sozialdemokratie gelobt. Daß in der Landtagsperiode 1905/09 in Baden ein Zusammengehen mit unserer Partei nicht zu Stande kam, schreibt Herr Rebmann dem ungemühtlichen Verhalten eines Genossen, dem Genossen Ged, zu und schildert die Weiterentwicklung dann folgendermaßen:

„Anderes wurden aber die Dinge, als 1909 die Sozialdemokraten mit 20 Köpfen als zweitstärkste Partei in den Landtag eintraten und gleichzeitig die Revisionisten in ihr die Zeitung vollständig in ihre Hand bekamen. Kam entwiderte sich das Zusammenarbeiten der gesamten Linken, Nationalliberalen, Einflüßler, Sozialdemokraten, das diesem Landtag kein ganz besonderes Gepräge verliehen hat. Nicht sofort und nicht ohne einzelne Äußerungen und Mißbilligungen: Das erste Geß, das der Landtag zu verabschieden hatte, das Steuerrecht, mußte noch von einer Mehrheit der Liberalen und des Zentrums gemacht werden, weil die Sozialdemokratie noch nicht in dem Maß dazu bereit war, prinzipielle Forderungen zurückzustellen und des Unerreichbaren willen, wie sie es im weiteren Verlauf der Entwicklung geworden ist. Über von da ab hat sie von der praktischen Mitarbeit nicht mehr abgesehen. Sie hat für ein Einkommensteuergesetz gestimmt,

das in der Entlastung der niederen Einkommensklassen und der weiteren Belastung der höheren und höchsten Einkommen weniger weit ging, als die von der Regierung als unannehmbar bezeichneten Zentrumsvorschläge verlangten; für ein Schulgesetz, das von Unengenlichkeit des Interesses und seiner Form, von der Entfremdung des Religionsunterrichts aus dem Schulplan u. a. nichts über zu erfüllen, ja einer ihrer Führer hat sogar den Gedanken ausgesprochen, daß die Sozialdemokratie sich recht wohl mit der Monarchie vertragen könne.

Bei allem dem hatte sich die nationalliberale Fraktion nicht zu vergeben. In keinem einzigen Falle ist sie auch nur um eines Daarers Breite von den Forderungen des Parteiprogramms abgewichen. Sie hat es auch nicht unterlassen, in allen wichtigen grundsätzlichen Fragen, so hinsichtlich der Stellung zur Monarchie, der Trennung von Kirche und Staat, der Wahrung der Interessen des Mittelstandes, der Sozialdemokratie gegenüber ihren Standpunkt mit voller Schärfe und Bestimmtheit zu wahren.

Die Regierung stand dieser Entwicklung im Anfang mehr als zweifeln gegenüber. Auch bei der allgemeinen Fraktionsdebatte (nach der Ministerpräsident sich dahin aus, daß er nicht zu leben vermöge, wie die Nationalliberalen mit den Sozialdemokraten die dem Landtag vorzulegenden Gesetze, so insbesondere das Schulgesetz zu erledigen vermöchten. Sie hat sich aber dann auf der neuen Lage abgefunden und ist dabei nicht schlecht gefahren, hat das schließlich auch anerkannt. Der Minister des Innern Freiherr v. Boman hat sich bei der zweiten Beratung des Gemeindegesezes in der I. Kammer in einer Weise ausgesprochen, die eine volle Würdigung und Anerkennung der Haltung der Nationalliberalen enthält.“

Der badische Führer erklärt dann weiter, daß die Nationalliberalen es sich angelegen sein lassen, „die Sozialdemokratie in das politische Leben des Volkes einzuführen“. Da die Gewaltpolitik gegenüber unserer Partei verfehlt habe, müsse eine Befreiung anders angefangen werden, indem man die Sozialdemokratie in ehrlichem Zusammenarbeiten zu verantwortlichem Mitwirken im Staate heranzieht und mit ihr das Interesse am Staate und eine wärmere Anteilnahme an seinen Geschicken. Herr Rebmann fügt aus mit wohlwunder Offenheit weiter fort:

„Dieser Versuch ist in Baden gemacht worden und ist über alle Ermahnung hinaus gescheitert. Und glaubt man denn, daß derartige Verhältnisse an anderer Orten vorübergehen? Man lese die resultierenden sozialdemokratischen Zeitungen und man wird mit Händen greifen können, daß die Tatzeit der badischen Genossen etwas ganz anderes bedeutet als die Aufführung gegen einen einzelnen Beschluß eines Parteitag. Die Sozialdemokratie, inwieweit sie nicht revolutionär gefasst ist, lebt von der Agitation, die umso fruchtbarer betrieben werden kann, je leichter sie sich über alle tatsächlichen Verhältnisse hinwegsetzt, je weniger sie mit den Kräften rechnet, die im Staat wirksam sind. Diese grundsätzliche Negation ist aber auch die leichteste und bequemste Politik, die ohne viel Aufwand an Geist, an Willen und Gewissen betrieben werden kann. Aber gerade deswegen schießt sie ein verantwortliches Mitarbeiten unter unseren heutigen politischen Verhältnissen aus. Die badischen Genossen haben aber jetzt die Weisheit von dieser einen Agitationspolitik bekommen. Sie haben auch konsequenterweise alle die — von rein agitativen Standpunkte aus gesehen — Nachteile auf sich genommen, die unvermeidlich damit verbunden sind. Diese Nachteile ist wiederum nicht möglich erfolgt. Die praktische Arbeit in den Gewerkschaften, die Mitarbeit in den Gemeinden bildet den Boden, aus dem sie erwachsen ist, und erwachsen mußte. Sie hat die Sozialdemokraten gezwungen, an allen diesen Stellen die tatsächlichen Verhältnisse kennen zu lernen und weitzeln mit ihnen zu rechnen und sich ihnen zu fügen. In Baden ist nunmehr der erste Versuch gemacht worden, diese Politik auch für den Staat durchzuführen, und er ist, wie schon gesagt, bis jetzt gescheitert.

Die badische nationalliberale Landtagsfraktion, die doch auch mit mehr radikalsten Elementen durchsetzt ist, ist in dieser Frage vom Anfang an vollständig einig und geschlossen gewesen und hat auch aus dem Land so gut wie einmütige Zustimmung gefunden. Es liegt also für sie auch nach dieser Seite hin keinerlei Anlaß vor, ihre Haltung in dieser Frage zu ändern. Aber noch mehr: Zunächst ist damit erreicht, daß die Herrschaft des schwarz-blauen Blocks vermindert ist. Zustände, wie sie jetzt in Baden herrschen, sind für Baden ausgeschlossen. Aber auch die Sozialdemokratie stehen heute die Nationalliberalen freier gegenüber als noch vor Jahresfrist. Die badische Sozialdemokratie kann naddem, was geschehen ist, nicht mehr zurück, sie kann aber auch nicht weiter ohne die Nationalliberalen.

Es sind denn für die badischen Nationalliberalen Fähr- und Unklarheit nicht unerfindlich. Sie meinen, daß der Schritt, der zu einer Befreiung unserer politischen Verhältnisse führen kann, gewiß bedeutungsvoll ist. Sie erkennen nicht, daß der Wegzug sich entwickeln auf die badische Scholle beschränkt wird; aber die Hoffnung, daß darin ein Kern fruchtbarer öffentlicher Entwicklung auch für die großen deutschen Verhältnisse liegen kann, möchten sie festhalten. Jedenfalls aber können sie sich mit dem Wort trösten: „Ja magna voluisse est“.

Diesen Ausführungen des Nationalliberalen, welche für unsere Partei so lehrreich sind, fügt der Vorwärts folgendes an: „Diese Ausführungen sind deshalb so interessant, weil sie einmal mit aller Offenheit den Zweck der nationalliberalen Politik darlegen. So lange die Sozialdemokratie fest zu ihren Grundrissen und Zielen stand, war sie unbedenklich, die Gewaltpolitik verfolge völlig, das Vertrauen der Massen zu ihrer Partei war unerschütterlich. Nun soll die Sozialdemokratie, die für ihre Gegner unüberwindbar ist,

sich selbst besiegen. Sie soll den Wünschen der Gegner entgegenkommen, den Massen selbst verkünden, daß ja nicht mehr zu erreichen sei, als Regierung und herrschende Parteien zugeföhrt wollen, das Erreungene in seiner Bedeutung überbetreiben und so den Massen selbst die Meinung beibringen, daß zwischen Sozialdemokraten und bürgerlichen Parteien der Unterschied schließlich nicht ein so bedeutender und prinzipieller sei. Auch in dieser Hinsicht verheißt Herr Rebmann seine Hoffnungen nicht; von dem Zusammengehen mit den Sozialdemokraten erwartet er für künftige Wahlen bessere Erfolge für die — Nationalliberalen.

Nicht minder wichtig ist das, was Herr Rebmann über die Stellung der Nationalliberalen ausführt. Das Vorgehen der badiſchen ſozialdemokratiſchen Fraktion hat seiner Meinung nach bewirkt, daß die Nationalliberalen die Diktatur im Großhauſe ausüben, die Sozialdemokraten die Gefangenenerziehung der Nationalliberalen ſind, wie etwa die Freisinnigen im Reichshauſe die Gefangenenerziehung der Konſervativen waren. „Die Sozialdemokraten können nicht mehr zurück“, jubelt der nationalliberale Führer. Ein verführerischer Jubel! Unsere Genossen müssen zurück, weil sie die Interessen der Arbeiter vertreten und die Innersolidarität dieser Interessen mit denen des kapitalistischen Klassenstaates auf die Dauer nicht überdauern bleibt. Schon jetzt wächelt diese Einsicht in erfreulicher Weise in den Kreisen der badiſchen Arbeiter und die Politik der Nationalliberalen wird dafür sorgen, daß die Einsicht sich rascher durchsetzt, als Herr Rebmann heute meint.

Schließlich aber zeigen Herrn Rebmanns Ausführungen mit aller Deutlichkeit, daß die schwerwiegenden Zustände unsrerer Genossen auch vom opportunistischen Standpunkt ein schweres Fieber waren. Die Nationalliberalen haben nationalliberale Politik gemacht und dafür war wohllich irgend ein Entgegenkommen unsrerer Genossen, das über die Annahme von Abzugsabläufen hinausging, gänzlich unmöglich. Sie haben unruhig Schiffe vergeblich, die ihrer Gut anvertraut waren und haben dadurch die Position der Gegner gelockert.

Herrn Rebmanns Ausführungen können verworfen werden. Man soll vom Gegner lernen und aus diesen Ausführungen klingt ein vornehmendes: Vernt, Ihr seid gewarnt! Wir selbst zweifeln nicht, daß ein Jahr später die Anzahl der badiſchen Genossen überwiegend sein wird, die dem Magdeburger Parteitag dankbar sein werden, daß er dieser Politik ein Halt ſetzt, einer Politik, die nicht zur Nationalisierung, sondern zur Nationalliberalisierung — das Wort ist so abfchulich wie die Sache — der Sozialdemokratie führen müßte. Wir sind gewiß, daß der Magdeburger Parteitag den richtigen Weg finden und daß mit der überaus wichtigen Majorität der deutschen bald auch die badiſche Sozialdemokratie diesen Weg als den einzig richtigen erkennen wird.“

**Gelehrte Professoren.**

In Adnigsberg, wo ſingt ein ſchneidiger Staatsanwalt die Pringen der preußiſchen Dynaſtie zu „ſtelligen Führern der Nation“ proklamierte, wurde am letzten Dienſtag der Kronprinz Friedrich Wilhelm als Schutzherr oder Rektor magnificentiſſimus der dortigen Univerſität feierlich eingekleidet. Bei dieser Gelegenheit hielt der Kronprinz eine Rede, in der er an die beiden letzten Jahre erinnerte, welche er als Student im Kreise der Bonner Vorleser verbracht habe. Dann fuhr er fort:

In diesen Jahren glaube ich auch durchgeföhrt zu haben, was wir, die Jugend, aus gelehrtem Munde vor allem hören müßten, und meine neue Würde gibt mir die willkommenste Gelegenheit, der Dolmetsch dieser Gedanken zu sein. Weisen Sie uns die Wege, auf denen unser deutsches Volk wandeln soll, um die Stellung unter den Völkern einnehmen zu können, die ihm, seinen geistigen und physischen Kräften entsprechend, zu Recht zukommt. Dabei ist uns nicht damit allein gedient, die Schwächen und Mängel unsrerer Landes zu kennen, denn diese Erkenntnis führt leicht zu Verdroffenheit und unfruchtbarer Kritik. Vielmehr lehren wir uns nach Betonung unsrerer deutsch-nationalen Volkstums im Organische zu den internationalisierenden Bestrebungen, welche unsere gesunde völkische Eigenart zu verwirklichen drohen.

Wodurch sich die Adnigsberger Professoren eine Warnung vor unfruchtbarer Kritik und internationalisierenden Bestrebungen zugezogen haben, ist uns nicht bekannt. Seit jenem berühmten Exempel, das im Jahre 1794 an dem Professor Rant ſtatuiert wurde, ist an der Adnigsberger Univerſität kaum etwas vorgekommen, was den Hohenzollern Anlaß zu Unzufriedenheit gegeben hätte. So kann man also die Rede des Kronprinzen nur als eine Polemik gegen den toten Kritiker der reinen Vernunft auffassen, der vom Charakter des Deutschen rühmend gefagt hatte:

Sein Charakter im Umgang ist Weisheit. Er lernt mehr als jedes andere Volk fremde Sprachen, er ist Großhändler in der Gelehrsamkeit . . . ; er hat keinen Nationalstolz, hängt gleich als Kosmopolit auch nicht an seiner Heimat.

So Rant zum Lobe des Deutschen, obgleich er die Regel aufgestellt hatte, daß es besser sei, die Vorzüge der Völker immer lieber von der Seite ihrer Fehler als von der schönen Seite zu nehmen, weil „die Schmeichelei verdirbt, der Tadel dagegen beſſert“. Gegen die Gegner der sogenannten unfruchtbarer Kritik oder wandte er ein, wenn der Offizier sagt: „ſonniert nicht, sondern exerzirt“, der Finanzrat: „ſonniert nicht, sondern bezahlt“, der Geſchichte: „ſonniert nicht, sondern glaubt, so fei das aberall „Einkündigung der Freiheit“.

Die Warnung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm vor internationalisierenden Bestrebungen und unfruchtbarer Kritik entspricht also nicht der Geſellſchaft, der die Adnigsberger Univerſität ihren geſchichtlichen Wert verleiht, sondern vielmehr jener konſervativromantiſchen Weltanschauung, in der die Hohenzollernprinzen gleich der übrigen Jugend der vornehmten Stände heutzutage erzogen werden. Auch die Adnigsberger Univerſität ist längst eine Pfanzstätte

solchen unkritischen Geistes geworden. Vor die Frage gestellt, ob sie den Spuren Rants oder den Besungen ihres neuen Rectors magnificentiſſimus folgen soll, wird ihr die Wahl nicht schwer werden.

**Preussisches Reich.**

Berlin, 24. August. Das täglich erscheinende Statiſtiſche Jahrbuch für das Deutsche Reich gibt die Bevölkerung, die das Reich am Mitte d. J. gehabt hat, auf 64 775 000 Personen an. Diese Zahl beruht auf einer bisherigen Schätzung auf Grund der bisherigen Bevölkerungszunahme für Mitte 1909 ist die Bevölkerung auf 63 879 000 geschätzt, so daß im Laufe des letzten Jahres eine Zunahme um 896 000 Personen stattgefunden haben würde. Diese Zunahme bleibt ein wenig zurück hinter der des vorausgegangenen Jahres, die auf 899 000 geschätzt worden ist.

Die Wähler sind Trottel. Mit einem deutlichen Hinweis auf die Tätigkeit der freisinnigen und Nationalliberalen sprach die Norddeutsche Allgemeine Zeitung am Sonnabend davon, daß man den Gefahren des Andauerns einer politischen Verrottung entgegenzutreten müsse. Die konſervative Preſſe nimmt mit stillem Behagen von den beschimpfenden Auslassungen des Organs des Herrn v. Bethmann-Hollweg Kenntnis; die nationalliberale Preſſe drückt sich um diesen schwer delictgebenden Vorwurf nach Möglichkeit herum. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung hat erst jüngst eine geradezu ungläubliche Beschimpfung der Arbeiter gebracht, denen vorgeworfen wurde, daß sie sich außerordentlich zu sehr laßen, während die Familien viellecht zu Hause darben müßten. Das Organ der Regierung scheint demnach zu glauben, daß die gegenwärtige, total verkehrene politische Situation mit pöbelhaften Wünschen gegen die Parteien, die für bessere Zustände kämpfen, geflärt werden könne. Selbstverständlich werden wir bei den kommenden Reichstagswahlen die Wähler daran erinnern, daß sie, soweit sie nicht zu den Parteien des Schnapsblocks stehen, im Organ der Regierung als politische Trottel bezeichnet worden sind. Doch damit eine freudigere Stimmung für die Politik der Regierung erzeugt wird, wird der Reichstagsler mit einem ganzen Troß von Trabanten wohl selbst nicht annehmen.

Antisemitisches. Die Antisemiten sind im Reichstag in zwei Richtungen gespalten: in die Reformpartei und in die Wirtschaftliche Vereinigung, die im Reichstag den bezeichnenden Namen Kraut- und Rübenpartei führt. Wie der Nationalliberalen Korrespondenz aus parlamentarischen Kreisen gemeldet wird, soll, nachdem der Abg. Zimmermann gestorben ist, nunmehr eine Verschmelzung der antisemitischen Gruppen herbeigeföhrt werden. Der antisemitische Abg. Röhrer will die Vermittlerrolle übernehmen und zwar schlägt er folgenden originellen Weg ein: Er hat erklärt, daß er nur dann wieder zum Reichstag kandidieren werde, wenn er als gemeinsamer Kandidat des Bundes der Landwirte, der Christlich-Sozialen, der Deutsch-Sozialen und der Reformpartei proklamiert werde. Ganz zweifellos wird Herr Röhrer, der bald der einen, bald der anderen Richtung angehöre, dann im nächsten Reichstag nicht wieder erscheinen. Denn wenn zwei Antisemiten zusammenstehen, haben sie mindestens drei verschiedene Meinungen. Uebrigens würden auch durch den Zusammenschluß die Antisemitische nicht aus der Bedeutungslosigkeit herausgehoben werden, in die sie im Laufe der Zeit versunken sind. Jedenfalls gebührt der Antisemitismus heute zu den unerfreulichen Erscheinungen des politischen Lebens, die man als ziemlich überwinden ansehen kann.

Ein teurer „Spah“. Zu der Kaiserlich-Einweihung in Posen war auch der frühere Oberbürgermeister Pöjens Wittig, jetzt Direktor an der Nationalbank in Berlin, geladen. Ihm zu Ehren wurde ein Festschoppen veranstaltet, und hier teilte Wittig u. a. mit, nach der Festzeit im Kaiserhof habe ihm der frühere Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben zugeföhrt: „Sie sind der teure Mann; mich hat der Spah in Posen 33 Millionen gekostet!“

Die Offenherzigkeit Rheinbabens ist ganz lebenswert, nur hat er sich nicht ganz richtig ausgedrückt: der Kaiser „Spah“ hat nicht Rheinbaben persönlich oder als Finanzminister 33 Millionen gekostet, das preussische Volk hat ihn mit dieser horrenden Summe bezahlen müssen.

Wieder eine überfällige Ausgabe. Der Fürst von Montenegro erhebt sich in diesen Tagen zu einem König, und weil der Mann daran sein Vergnügen findet, wird die deutsche Ministerresidentur in Cetinje zu einer Gesandtschaft erhoben. Der dortige Vertreter Deutschlands hat zwar auch fernerhin absolut nichts zu tun, nur als Gesandter bezieht er natürlich ein höheres Gehalt, als wie ſonſt. Bei dem riesigen „Geldherfuß“, an dem das deutsche Reich momentan leidet, spielt für die Regierung eine derartige Mehrausgabe anſcheinend gar keine Rolle.

Der russische Jar unter Polizeiaufsicht. Die Vorkehrungen, die für den Aufenthalt des russischen Kaiserpaars auf der Burg in Friedberg getroffen worden sind, sind derart, daß der russische Kaiser wirklich als ein Gefangener angesehen werden kann. In der Nähe der Burg werden große Tafeln mit der Aufschrift: Eingang verboten, angebracht. Die Fremden, die in den Hotels absteigen, werden auf das Genaueste beobachtet werden. Kriminalbeamte nicht nur aus Rußland, sondern auch aus England, Frankreich, Belgien, Italien und Spanien werden in Friedberg in großer Anzahl eintriften, um die Sicherheit des Jaren zu erhöhen. Diese ausländischen Kriminalbeamten haben die Aufgabe, ihre Landeskunde zu beobachten, die eventuell nach Friedberg oder nach Bad Nauheim kommen. Daß auch Polizeibunde zur Verfügung gestellt werden, wurde bereits gemeldet. In welcher Gemütsstimmung muß ein Mann sich befinden, der in dieser Weise beobachtet werden muß und wie müssen die Leute, die diese Überwachung veranlassen, davon überzeugt sein, daß dieser Jar so schwere Schuld zu tragen hat, daß man ihn auch nicht einen Moment ohne Aufsicht lassen darf!

Deutscher Ratholiktentag. Dienstag vormittag fand unter starker Beteiligung eine Prozession vom Dom zur

Sankt Ulrichskirche statt. Als Nebenveranstaltung wurde die Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland abgehalten. In der zweiten geschlossenen Versammlung wurde über die Anträge auf Förderung des Missionswesens verhandelt. Nach langer Beratung wurden die eingebrachten Anträge angenommen. Gestort für die Generalversammlung 1911 wird Mainz, für 1912 meldeten sich Aachen und Duisburg dazu. — Die am Montag tagende katholische Lehrerkonferenz war von etwa 50 Lehrern und 25 Geistlichen besetzt.

Es geht zu Ende. In Lurohütte (Oberſchl.) und anderen Orten des oberſchleſiſchen Industriebezirks ſind durch den Gerichtsvoſogelher die Abonnementgelder für den „Polat“ und „Kurjer“ mit Beſchlag belegt worden. Beide Blätter gehören dem Abgeordneten Korſant. Die Korſantur müſſen die Abonnementgelder direkt an den Richtsvollzieher ableſern. Alles Schimpfen und Verleumben der Sozialdemokratie hat also nichts genützt, um die Pöte Korſants aufzuhalten, einmeh ſcheint ſeine volkverderbliche Haltung bei der Beratung der Reichsfinanzreform die Massenabwanderung ſeiner Abonnenten ganz erheblich beſchleunigt zu haben.

Dienstentlassung und Gefängnis wegen Ketten. Hauptmann Polst vom Pötelier-Regiment Nr. 36 wurde vom Kriegsgericht der 8. Division wegen fortgesetzter Erſtattung falſcher dienſtlicher Meldungen zu zwei Monaten Gefängnis und Dienſtentlaſſung verurteilt. Der Verurteilte, der in finanzielle Schwierigkeiten geraten war, gab keine wahrheitsgemäße Auskunft über ſeine Vermögensverhältnisse.

**Oesterreich-Ungarn.**

Die Teuerung. Das Eſtenbahnminiſterium hat eine Verſägung veröffentlicht, nach welcher von allen Stationen der öſterreichiſchen Staatsbahn, zunächſt nach dem Wiener Zentralviertel, eine fünfzigprozentige Ermäßigung der Frachtpreife für Schlachtwiege gewährt wird. Die Ermäßigung ſt für drei Monate in Ausſicht genommen, aber unter dem Vorbehalt, daß die ermäßigten Tarife jederzeit widerrufen werden können, wenn die mit der Ermäßigung verbundenen tarifariſchen Opfer nicht in den Frachtpreisen zum Ausdruck kommen. Auch die Adnighahn hat ſich bereit erklärt, für die öſterreichiſche und ungarische Linie eine gleiche Ermäßigung zu gewähren. Biel wird dieſe Tarifermäßigung nicht helfen.

**Spanien.**

Katholische Großpreſſereien. In Madrid haben die Carlſten ein Flugblatt verbreitet, in dem ſie erklären, ihre Religion mit Dolch und Revolver zu verteidigen. Die Opfer dieſes Kampfes würden gerade den Weg in den Himmel eingehen.

Eine richtige Taktik hat der Republikaner Ferroux ſeinen Anhängern gegenüber den carliſtiſchen Kundgebungen empfohlen. Er ſagt, die Republikaner ſollen die Kundgebungen nicht durch ihre Beteiligung ſicheren und intereſſant machen. Dann würde die Bedeutungsloſigkeit der Carlſten, der Anhänger des abſoluten Königs und der Pfaffenherrſchaft, klar und deutlich hervortreten.

**Türkei.**

Der Konflikt zwischen Bulgarien und der Türkei wegen der Fächlingsfrage ſt beilegt.

Die Fächlingsfrage geregelt. Der bulgariſche Handelsminiſter ſtimmt in Vertretung des Miniſters des Aeußeren namens der bulgariſchen Regierung den Vorſchlägen der Pforte betr. die Rückkehr der mazedoniſchen Fächlinge zu. Die zurückkehrenden Fächlinge werden nach Willkür der Waffen an drei Grenzpunkten von den ſtädtiſchen Behörden übernommen. Mit dieſer Beſtätigung ſcheint der türkiſch-bulgariſche Zuſammenſtoß beilegt.

Die Koſten des Boykotts. In einer vom griechiſchen Geſandten der Pforte überreichten Verbalnote wird der Schaden, der Griechenland aus dem Boykott erwachſen iſt, auf 20 Millionen Franco beſetzt.

**Wienchenland.**

Die Wahlen zur Nationalverſammlung, die am Sonntag ſtattgefunden haben, brachten den alten Parteien eine vernichtende Niederlage und einen Sieg der neuen Volkspartei, deren Führer der Aretor Venetico iſt. Dieſer ſt in Wien mit 27 000 Stimmen gegen 7000, die auf ſeinen Gegner fielen, gewählt. Die Nationalverſammlung ſoll ſich mit der Reform der Verfaſſung befaſſen und das Amſtſt fertig bringen, Aretia dem griechiſchen Staate einzuverleihen, ohne mit der Türkei in einen Krieg zu geraten.

**Amerika.**

Die Revolution in der zentralameriſchen Republik Nicaragua ſt beendet und die Partei Estrada, der zum Präſidenten ſich aufgeſchwungen hat, geſiegt. Estrada hatte die Unterſchöpfung der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Er hat nach Übernahme des Präſidentenwüdes ſofort in einer Depeſche an den Staatsſekretär Knox in Waſhington ſeiner warmen Sympathie für die Amerikaner Ausdruck gegeben und verprochen, für die Hinrichtung der Amerikaner Groce und Cannon ſowie für alle Akte der vertriebenen Präſidenten Zelazo und Madrid Entſchädigungen zu gewähren. Alle von den beiden in die Gefängniſſe geworfenen Ankläger ſind in Freiheit geſetzt worden. Madrid, der von Kaiſer Wilhelm II. anerkannter Präſident, ſt nach Honduras geſchickt.

**Parteinachrichten.**

Nach dem Offenburger Parteitag ſt die Situation innerhalb der Partei ſomptigierter, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Süd und Nord noch tiefer und offenkundiger geworden. Ja, wenn auf beiden Seiten hartnäckig auf dem eingenommenen Standpunkte beharrt wird, ſt eine Spaltung die unausbleibliche Folge. Aber nicht in Baden, ſondern auch in Heſſen beſitzt die badiſche Anſchauung über die Budgetfrage, und nach dem ſüddeutiſchen Kurzeil zu urteilen erſcheint es nicht ausgeſchloſſen, daß die



# Konsum- und Sparverein Unterweser

c. G. m. b. H.

## zu Bremerhaven.

Wir empfehlen in stets frischen Zusendungen:

Margarine aus der renommierten Fabrik Jurgens u. Prinzen, Gode Marke Solo, allerfeinste Qualität, lose à Pfd. 78 Pf.	
Margarine, Marke Creme, tadellose Qualität, lose à Pfd. 68 Pf.	
Margarine, Marke Tafelstolz, in Paketen 1/2 Pfd. 80 Pf.	
Margarine, Marke Imperial, in Paketen 1/2 Pfd. 62 Pf.	
Pflanzen-Margarine Cocola, in Paketen 1/2 Pfd. 84 Pf.	
Pflanzenbutter, Marke G. E. G., in Paketen 1/2 Pfd. 70 Pf.	
Schmalz, feinstes amerikanisches, in Paketen 1/2 Pfd. 80 Pf.	
Pflanzenfett, Marke Palmu, in 1/2 Pfd.-Tafeln 72 Pf.	
Coco-Schmalz, „Kaiserpalast“, in Paketen 1/2 Pfd. 68 Pf.	
Feinstes Schlächterschmalz, in Paketen 1/2 Pfd. 90 Pf.	
la. Lagerbier, 1/2 Literflaschen exkl. Flasche 15 Pf.	

Verkauf nur an Mitglieder.

Beitrittserklärungen werden jederzeit in den Verkaufsstellen:

Einwarden, Bahnhofsstraße 61  
Nordenham, Binnenstraße 23  
Broke, Raje 29

entgegengenommen.

# Puddingpulver

1 Paket . . . . . 6 Pf.	
Note Grüte . . . . . 1 Paket 7 Pf.	
Maispulver, beste und billigste Ertrag für Mais und Mandarin . . . . . 1 Pfd. 28 Pf.	
Himbeerjast ff. . . . . 1 Flasche 90 Pf.	

J. H. Cassens :: Bant und Schaar.

**Rüfringer Sparkasse.**

— Neuende —  
Verl. Wisnarschstraße 8.  
Zentral 414.  
Bant, Wilhelmsh. Str. 1.  
Zentral 160.

Im Wege des Ueberweilungs-  
verkehrs können die Sparer die Zah-  
lung ihrer Steuern und Abgaben  
sowie der Hypothekenzinsen und son-  
stigen wiederkehrenden Leistungen  
durch die Kasse kostenlos vornehmen  
lassen. Vergütung bis zur Bezugszahl.  
Formulare zu Ueberweilungs-  
anträgen finden in unseren Geschäfts-  
stellen kostenlos zur Verfügung.  
Wir weisen wiederholt darauf hin,  
dass Auskunst an Steuern und son-  
stige Behörden nicht erteilt wird.

**Eduard Dittmanns Buchhandlung**

Bant :: Mitscherlichstr. 2.

Bringe meine  
:: Buch- und Papierhandlung ::  
in empfehlende Erinnerung.  
Lieferung sämtl. Zeitschriften  
und Monatszeitschriften.  
Bestellungen auf Belletratur,  
Broschüren u. s. w. werden prompt  
ausgeführt.  
Lieferung von Karten, Stücken  
und Tabaken für Vereine zu Aus-  
flügen.

**Oldenburg.**  
Unentgeltliche Auskunft  
in Sachen der sozialen Versicherungs-  
gesetze, Gewerbeverordn. u.  
Karl Heilmann, Eluxstr. 8b.

95	95	95	95	95
95		95	95	95
95	<b>Wohle!</b>	95	95	95
95	Prakt. Gegenstände!	95	95	95
95	Vieljährige Auswahl!	95	95	95
95	Gute Qualitäten! ::	95	95	95
95	zum Einheitspreis	95	95	95
95	von 95 s.	95	95	95
95	S. Schmilowitz,	95	95	95
95	Neue Straße.	95	95	95

Delmenhorst.

**Welt-Kino**

Menkens Hotel  
Sonntagabend und Sonntag:  
**Grosse Vorstellung.**  
Sonntagabend Anfang 5 Uhr nachm.  
Sonntag Anfang 3 Uhr nachm.

**Sonntag:**  
**Grosse Tanzmusik.**

**Im Café: Konzert**  
Hierzu ladet freundlich, ein  
B. Schumacher.

**Vegetarischer Mittagstisch gelad.**  
Essen mit ev. Preisangabe unter  
„Vegetarisch“ an die Frau. d. H.

# Zentralverband der Maurer Deutschlands

Zweigverein Wilhelmshaven.

:: Einladung ::

zu dem am Freitag den 2. September in Sadewassers  
Tivoli stattfindenden

# 19. Stiftungs-Fest

bestehend in Konzert, Theater, Vorträgen  
und nachfolgendem Ball

unter Mitwirkung des Arb.-Gefangenenvereins Frohlinn  
(Männer- und Frauen-Chor).

Kassenöffnung 8 Uhr, Anfang 8 1/2 Uhr abends.

Eintritt: Mitglieder 50 Pf., Nichtmitglieder 1.00 Mk.  
inkl. Tanz, Damen frei. — Karten sind im Verbands-  
bureau, bei W. Halweland und H. Sadewasser zu haben.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

# Sozialdemokratischer Verein Emden.

Freitag den 26. August, abends 8 1/2 Uhr  
im Hotel Bellevue:

# Mitglieder-Versammlung

— Tagesordnung: —  
1. Berichterstattung von der Landeskonferenz,  
2. Vortrag, 3. Parcielaugenheiten.  
Pöhlhühiges Erscheinen erwartet  
Der Vorstand.

# Sämtl. Brennmaterialien

zu billigsten Tagespreisen.

**Folkert Wilken**

Bant :: Brunnenstr. 3  
Telephon 634



# Banter Konsum- und Sparverein

c. G. m. b. H., Bant.

Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht,  
monatlich die kleinen Marken gegen große in den Ver-  
kaufsstellen umzutauschen.  
Der Vorstand.



# Nachruf!

Am 21. d. Mo. verstarb mein langjähriger Arbeiter

# Herr Wilhelm Melchien.

Er war ca. 20 Jahre ununterbrochen in meinem Ge-  
schäft tätig und hat sich während dieser Zeit als ein ordent-  
licher, ehrlücher und pflichtbewahrter Arbeiter erwiesen, jedoch  
ich sein Andenken stets in Ehren halten werde.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Seppens, den 23. August 1910.

# Schlenker Nachf.

Inh.: August Schubert.

# Achtung Gasarbeiter!

Freitag den 26. August,  
abends 8 1/2 Uhr.

# Betriebs-Versammlung

bei Halweland, Grenzstr. 38.

Tagesordnung:  
1. Vortrag des Landtags-  
abgeordn. Hug-Vant.  
2. Verschiedenes.

Pöhlhühiges Erscheinen dringend  
erforderlich.

Die Ortsverwaltung.

# Bezirk 24 und 25.

Donnerstag den 25. August ca.  
abends 8 1/2 Uhr:

# Versammlung

beim Wirt Nummer, Kaiserstr.  
11. a. Vortrag.

# Bezirk 27.

Donnerstag, 25. August,  
abends 8 1/2 Uhr:

# Versammlung

bei Michel, Wdh. Straße.  
Wichtige Besprechung. Das Er-  
scheinen sämtlicher Mitglieder  
dringend erforderlich.

# Beeridigungs-Vereinigung

der Arbeiter der

# Maschinenbau-Werkstatt

Am Freitag den 26. und

Sonntag den 27. ds. Mo.,  
abends 6 Uhr:

# Hebung der Beiträge

im Gastzimmer d. Werkstättenhauses.  
Der Vorstand.

# Wardenburg.

# Sozialdemokr. Wahlverein.

Sonntag den 28. August,  
nachm. 5 Uhr:

# Mitglieder-Versammlung

beim Wirt Karl Schmidt  
in Wierup.

Zur Tagesordnung steht ein Vor-  
trag des Genossen Paul Aray aus  
Osternburg über die Gemeinde-  
Ordnung.

# Sozialdem. Wahlverein

# Bezirk Schweewarden

Sonntag den 28. August,  
abends 8 Uhr:

# Versammlung

zu Wegerlande.

— Tages-Ordnung: —

1. Bericht von d. Wahlkreis-Konferenz.
2. Kommunalpolitik.
3. Wahl eines 1. Bezirksführers.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet  
Der Vorstand.

Für die vielen Aufmerksamkeit zu  
unserer Silberhochzeit sagen  
herzlichen Dank

Bant, den 24. August 1910

Friedrich Krüger und Frau.

# Osternburg.

Sonntag den 28. und Montag  
den 29. August ca.:

# Grobes Preiskegeln.

Es kommen zur Versteigerung:

- 1 Schaf, Gänse, Enten und  
junge Sähe.

Hierzu ladet freundlich ein

Fr. Mohrmann.

# Banter Volksküche.

Wellenstraße.

Tonnerstag: Kartoffelsuppe mit Wurtl.

## Die Tarifbewegung im Baugewerbe des Bezirks Rühringen-Wilhelmshaven.

Uns wird geschrieben:

Die diesjährige Tarifbewegung im Rühringer Baugewerbe gestaltete sich äußerst schwierig, da verschiedene Verhältnisse zu berücksichtigen waren. Die Bauwirtschaft war zu Anfang der Bauperiode so lebhaft, daß die baugewerblichen Arbeiter den langgehegten Wunsch, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, zur Durchführung bringen konnten. Der alte Tarif war im Jahre 1908, im Zeichen der Depression, abgeschlossen; keine Verbesserung konnte damals durchgesetzt werden, nur Hoffnungen auf eine bessere Zeit wurden gegeben. Der alte Tarif lief am 1. April 1910 ab. Jahrelang hatten die Arbeiter sich auf die Tarifrevision gewöhnt und sie sahen dem Kommen mit der größten Ruhe entgegen. Auch die Öffentlichkeit war gespannt und es wurde allgemein mit einer Ausprägung im höchsten Grade gerechnet. Mit unangenehmen Gefühlen sah eine Anzahl Unternehmer und Geschäftleute den 1. April immer näher rücken, denn jahrelang hatte die Arbeiterschaft wie die Geschäftswelt unter den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen zu leiden gehabt. Die allgemeine Ausprägung der deutschen Bauarbeiter wurde aber bis zum 16. bezw. 18. April verschoben.

Auf Grund einer Vereinbarung im November 1909 zwischen Bundesvorstand der Unternehmer und den Zentralvorständen der Arbeiterorganisationen hätten vor dem 1. April über den Abschluß eines neuen Tarifvertrages Verhandlungen stattfinden müssen. Die Arbeitgeber im hiesigen Bezirk hätten sich aber in tiefes Schweigen und keine Anzeichen waren zu verspüren, daß man den Vereinbarungen Rechnung tragen würde. Die Arbeiterorganisationen hatten demgegenüber auch keine Veranlassung, Verhandlungen anzubahnen. Zu Anfang April hielten dann sämtliche Organisationen ihre Generalsammlungen ab. Die Unternehmer beschloßen die Ausprägung; die baugewerblichen Arbeiter den Widerkampf aufzunehmen. Die gesamte Ausprägung im deutschen Reich begann am 16. April.

Am 16. April wurden im hiesigen Bezirk die Vorliegenden der Arbeiterorganisationen von den Arbeitgebern zu einer Besprechung eingeladen. Man teilte ihnen mit, daß im Wilhelmshaven-Rühringen nicht angespart würde; es solle auf Grund des alten Vertrags weiter gearbeitet werden. Dies sei mit dem Bundesvorstand des Arbeitgeberverbandes vereinbart worden. Hierdurch wurde die Situation für die Arbeitnehmer am Orte keineswegs gelöst. Sie konnten nichts unternehmen; schon mit Rücksicht auf die im übrigen Deutschland ausgebreiteten Kollagen. Hierdurch trat ein sehr gespanntes Verhältnis ein. Sehr oft wurde in Arbeiterkreisen betont, es sei Zeit loszuschlagen, die Bauwirtschaft müsse ausgeräumt werden usw. Immer gelang es aber, die Wogen wieder zu glätten.

Von den Organisationsleitern wurde während der Ausprägung wiederholt versucht, zu Verhandlungen zu kommen. Man war nämlich der Ansicht, ein Vertrag könne hier trotzallem abgeschlossen werden; was in Berlin, Hamburg und einer Anzahl anderer Städte möglich sei, könnte für den hiesigen Bezirk nicht unmöglich erscheinen. Eine Sitzung, bei der diese Taktik befolgt wurde, fand am 22. April mit den Vertretern der Arbeitgeber statt. Die Arbeitgeber wollten jedoch von dem Abschluß eines neuen Vertrages nichts wissen. „Wir leben und fallen mit dem Bund“ war deren Devise. Die Ausprägung tobte im Reich weiter; das gespannte ungesicherte Verhältnis am Orte blieb bestehen. Jeden Tag konnte man damit rechnen, daß der Stein auch hier ins Rollen kam, daß auch hier der wirtschaftliche Kampf im Baugewerbe seinen Anfang nahm. Nur durch die Einflucht einer größeren Anzahl von Kollegen wurde dies vermieden.

Ende Mai nahmen die bekannten Verhandlungen, die vom Reichsamt des Innern eingeleitet wurden, über Beilegung der Ausprägung ihren Anfang. Es kam ein Vertragsmuster zustande, das von sämtlichen Organisationen anerkannt wurde. Ferner wurde vereinbart, daß überall die örtlichen Verhandlungen ihren Anfang zu nehmen hätten. Die hiesigen Arbeitnehmerorganisationen hatten aber keine Veranlassung, jetzt auf Verhandlungen zu dringen, da man der Ansicht war, daß zunächst die Ausprägungsarbeit zu behandeln hätte. Die hiesigen Arbeitgeber ließen aber auch nichts von sich hören. Am 10. Juni sollte eine Verhandlung für die Städte Oldenburgs und Ostfrieslands in Oldenburg stattfinden. Ohne daß man sich mit der hiesigen Arbeitnehmerorganisation verständigt hätte, sollte für den hiesigen Bezirk mit Verhandlung werden. Der örtliche Vertreter waren weder geladen noch angewiesen. Es mußte daher abgesehen werden, in Oldenburg für den hiesigen Bezirk Verhandlungen zu treffen, worauf die ganze Verhandlung auch für die übrigen Städte feierliche. Nunmehr trat das Schiedsgericht in Dresden zusammen. Die hiesigen Arbeitgeber entsandten einen Vertreter nach dort, die Arbeitnehmer jedoch nicht, sie wurden ja hierzu auch gar nicht aufgefordert.

In Dresden haben jedenfalls die Arbeitgeber Krampfhaft den Versuch gemacht, Wilhelmshaven unter den Schiedsrichter zu bekommen und scheinbar mit Erfolg. Am 23. Juni wurden die Organisationen der Bauleute mit folgendem Schreiben befragt:

Wilhelmshaven, den 22. Juni 1910.

Wir teilen nach dort mit, daß wir mit den Entscheidungen des Schiedsgerichts zur Beilegung der Bewegung im deutschen Baugewerbe einverstanden sind und erkennen den Schiedsrichter als für Wilhelmshaven-Rühringen gültig an. Wir bitten um eine

Begenerklärung Ihrerseits, wie Ihre Vereinigungen sich zu denselben stellen.

Dochachtungsvoll

Arbeitgeberverband für Baugewerbe von Wilhelmsh.-Rühringen. Joh. Zapfen.

Die Unternehmer, wenigstens die Führer derselben, stellten sich die Sache also äußerst leicht vor. Ohne daß man den Arbeitern Gelegenheit gegeben hatte, ihre Forderungen zu formulieren, sie zu begründen, überhaupt ohne jegliche Verhandlung wurde eine Erklärung verlangt, und damit sollte die Sache abgetan sein. So leicht liegen sich aber die baugewerblichen Arbeiter nicht fangen. Der Dresdener Schiedsrichter befragte, daß überall die örtlichen Verhandlungen zu beginnen hätten; es stand aber nichts darüber darin, daß, bevor die Verhandlungen aufgenommen werden, die Arbeiter eine Erklärung abzugeben haben, ob sie den Schiedsrichter anerkennen oder nicht. Aus diesem Grunde richteten die Arbeiterorganisationen folgendes Schreiben an die Unternehmer:

Dant, den 24. Juni 1910.

An den Vorstand des Arbeitgeberverbandes für Wilhelmshaven-Rühringen.

Wir bestätigen Ihnen hierdurch den Empfang Ihres Schreibens vom 22. d. M. Wir erlauben uns darauf hinzuweisen, daß durch Spruch der Unparteiischen die Parteien verpflichtet sind, endlich zu verhandeln, und zwar bis zum 8. Juli. Bei dieser Gelegenheit wird sich die Frage beantworten lassen, die heute beantwortet werden soll. Wir überlassen Ihnen, Ort und Zeit der Verhandlung festzusetzen und sehen Ihrer Einladung entgegen.

Dochachtungsvoll

Die Vorstände

H. Omen, Zimmerer.

C. Schumann, Maurer.

J. Heuns, Bauarbeiter.

H. Mertin, Schriftf. Bauhandw.

Die Unternehmer ließen nun einige Tage auf sich warten. Schließlich lief am 29. Juni folgendes Schreiben ein:

An die Vorstände der freien und gewerblichen Gewerkschaften von Wilhelmshaven-Rühringen.

Auf Ihre Zusage vom 24. d. M. erwidern wir, daß wir vor Eintritt in Unterhandlungen zunächst Ihre Stellungnahme zu dem Dresdener Schiedsrichter kennen müssen und erlauben nochmals um eine diesbezügliche Erklärung. Auch müssen wir darauf bestehen, daß die von Ihnen über Wilhelmshaven-Rühringen verhängte Sperre (Warnung vor Zugang) aufgehoben wird.

Dochachtungsvoll

Arbeitgeberverband Wilhelmshaven-Rühringen.

H. Meißner, J. Zapfen, Jul. Volter, C. Wittber.

Bange machen gilt nicht, dadurch die Vertreter der Arbeiter, und es wurde deshalb folgendes Schreiben abgeschickt:

Dant, den 30. Juni 1910.

An den Vorstand des Arbeitgeberverbandes Wilhelmshaven-Rühringen.

Es diene zur Nachricht, daß wir es ablehnen, eine Erklärung, wie Sie es wünschen, abzugeben, bevor örtliche Verhandlungen stattgefunden haben. Derartige Verhandlungen sollen bis zum 8. Juli stattfinden; wir sehen Ihrer Einladung zu jeder Zeit entgegen.

Auf die Rote im „Nordd. Volkbl.“, von Ihnen genannt Sperre, legen wir gar kein Gewicht. Ziel sollte Ausparierung vor unumgänglichen Ausgaben bewahren. Wichtigkeit einer Auseinandersetzung mit Herrn Zapfen erklärte dieser: „Für Ausgesparte ist in Wilhelmshaven-Rühringen keine Arbeit. Dieses möchten wir den Ausgesparten sagen.“ Wir haben aus diesem Grunde den Weg der Öffentlichkeit bestritten; das kann aber, nachdem die Ausparierung aufgehoben ist, unterbleiben.

Dochachtungsvoll

Die Vorstände

J. W.

H. Omen, Zimmerer.

C. Schumann, Maurer.

J. Heuns, Bauarbeiter.

H. Mertin, Schriftf. Bauhandw.

Trotzdem örtlich verhandelt werden sollte, und die Vertreter der Arbeiterorganisationen in beiden Schreiben darauf hingewiesen hatten, verhielten die Unternehmer immer wieder, um die örtlichen Verhandlungen herumzukommen. Am 6. Juli fand in Oldenburg wieder eine Bezirksverhandlung für mehrere zusammengelegene Orte statt. Hieran sollte auch Wilhelmshaven teilnehmen. Die Vorstände der baugewerblichen Arbeiterorganisationen lehnten dies aber ab und bestanden wiederum darauf, daß örtlich verhandelt werde. Dies wurde persönlich und am Tage der Verhandlung telegraphisch mitgeteilt. Den Unternehmern von Wilhelmshaven-Rühringen sagte dies gar nicht; am liebsten hätte sie die ganzen Verhandlungen scheitern lassen. Die Verhältnisse sind aber stärker, als der Wunsch der Unternehmerorganisationen und so wurde denn in Oldenburg festgelegt, daß am 7. Juli hier in Wilhelmshaven verhandelt werden sollte. Die Parteien traten auch an diesem Tage zusammen, aber zur Verhandlung kam es nicht. Gleich die der Eröffnung wurde von den Arbeitern eine Erklärung verlangt, ob der Dresdener Schiedsrichter anerkannt würde; ohne eine derartige Erklärung sollten Unterhandlungen nicht stattfinden.

Die Vertreter der Arbeiter lehnten eine derartige Erklärung ab, worauf die Unternehmer jede weitere Verhandlung ablehnten.

Die Arbeiter wandten sich nun mit einer Eingabe an das Zentralschiedsgericht. In der Eingabe wurde dagegen protestiert, daß Wilhelmshaven-Rühringen so ohne weiteres unter den Schiedsrichter fallen sollte. Hervorgehoben wurde, daß dies eine einseitige Festsetzung der Löhne sei. Ferner wurden in der Eingabe die ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse des hiesigen Bezirkes geschildert. Die teureren Lebensmittelpreise, die Mietssteigerung, die Steuererhöhungen etc. In einer Statistik wurde dies vor Augen geführt. Interessant ist, daß auch die Unternehmer im Herbst 1909 eine gleiche Statistik aufgenommen haben. Bei der Gegenüberstellung sieht man, daß teilweise ein großer Unterschied vorhanden ist. Bei den Steuererhöhungen haben die Unternehmer nur

Wilhelmshaven angegeben, aber auch noch 5 Prozent zu niedrig. Rühringen existiert für die Unternehmer nicht, trotzdem man weiß, daß 95 Prozent der baugewerblichen Arbeiter in Rühringen wohnen. Doch lassen wir die Statistik vom Winterhalbjahr 1909/10 selbst folgen:

Wohnungsmieten	Angabe der Unternehmer	Wirkliche Preise
3-4 Räume	320-400 Mf.	Angabe ist richtig, nur sind die Mieten vom Jan. 1910 um 2-10 Mark monatl. gestiegen
2 "	200-250 "	
1 "	120-150 "	
Kommunale Steuern	Wilhelmshaven	Wilhelmshav. 195 Proz. Dant 254
Zulage zur Staatssteuer in Prozenten	190 Prozent	Bremsen 215 Reuende 240

Lebensmittel	für das Kilogramm	für das Kilogramm (Konsumvereinspre.)
Rindfleisch	150-200 Pf.	180-240 Pf.
Schweinefleisch	140-180 "	180-200 "
Lammfleisch	140-180 "	140-180 "
Kalbfleisch	150-200 "	160-200 "
Speck	140-160 "	200 "
Erdäpfel	40-50 "	35-70 "
Butter	240-270 "	280-295 "
Schmalz	120-140 "	200 "
Roggenbrot	14 "	21 "
Weizenmehl	32 "	36-40 "
Roggenmehl	26 "	26 "
Kartoffel	6 "	6-8 "
Erdäpfel	6 "	40-45 "
Bohnen	36 "	40 "
Erbsen	36 "	60-80 "
Eier Milch	16 "	16-20 "
Eier Petroleum	20 "	20 "
Steinkohlen	2 Jtr. 280 "	280 "

Das Zentralschiedsgericht hat sich mit der Eingabe wohl nicht befaßt, als die Situation sich während einer kurzen Zeit verschob und es zu einer Einigung ohne Zentralschiedsgericht kam. Am 26. Juli sollte dann für diesen Bezirk in Bremen verhandelt werden. Da örtliche Verhandlungen noch nicht stattgefunden hatten, lehnten die Arbeiter dies wiederum ab. Wohl oder übel mußten die Unternehmer einwilligen und als Verhandlungstag wurde der 28. Juli festgelegt. Die Verhandlung fand in der Loge zu Wilhelmshaven statt. Sie ging ohne Sitzung vor sich und die Differenzpunkte wurden bei jedem Paragraphen festgestellt. Nachdem man im Plenum den ganzen Betrag durchberaten hatte, zogen sich die Parteien zu Einzelberatungen zurück, um zu versuchen, auch über die noch strittigen Punkte eine Einigung zu erzielen. Der wichtigste Differenzpunkt war die Lohnhöhe. Die Unternehmer bestanden auf dem Dresdener Schiedsrichter, aber ebenso entschieden bezeichnend die Arbeitervertreter die Lohnhöhe im Schiedsrichter für den hiesigen Bezirk als zu minimal; keineswegs ohne damit die Lohnfrage abgetan sein.

Nachdem die Parteien mit den Einzelberatungen zu Ende waren, machten die Unternehmervertreter den Vorschlag, die 2 Pfg. Lohnerhöhung pro Stunde, die laut Schiedsrichter am 1. April 1911 in Kraft treten sollen, schon am 1. September 1910 eintreten zu lassen; ein weiteres Entgegenkommen lehnten sie aber ab. Nach diesem Vorschlag konnten die Arbeiter nicht zustimmen, denn das war keine Verbesserung, sondern nur eine Verschiebung des Dresdener Schiedsrichters. Die Verhandlungen am Orte hatten hiermit ihr Ende erreicht; nunmehr mußten die Differenzpunkte der zweiten Instanz abgewiesen werden. Diese, nämlich das Schiedsgericht, trat am 4. August zusammen. Hier spielte die Lohnfrage die Hauptrolle. Nach langen Verhandlungen zeigten die Vertreter der Arbeitgeber ein Entgegenkommen, indem sie sich bereit erklärten, den im Dresdener Schiedsrichter festgelegten Grundlohn um einen Pfennig zu erhöhen. Die Arbeitervertreter zogen sich zu einer Einzelberatung zurück und gaben, nachdem auch die anderen Differenzpunkte ihre Erledigung gefunden hatten, die Erklärung ab, für Annahme dieser Vereinbarungen einzutreten zu wollen. Das Schiedsgericht trat hierauf einstimmig für folgenden Vorschlag ein: „Der Stundenlohn beträgt sofort 62 Pfg., ab 1. April 1911 64 Pfg., ab 1. April 1912 66 Pfg.“ Die Arbeitnehmerorganisationen nahmen nunmehr den Tarifvertrag an und so hatte die Bewegung hier ihr Ende erreicht.

Beide Parteien können aus der Bewegung eine Lehre ziehen. Die Unternehmer haben gelernt, daß sich Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht einseitig diktieren lassen, sondern die Arbeiter sind zu respektieren. Die baugewerblichen Arbeiter haben aber gelernt, daß heute alles mit schmerzlicher Mühe zu erkämpfen ist. Sie müssen mit Energie und mit Vertrauen auf sich selbst und zur Organisation sowie zu ihren Führern weiter nach vorwärts streben. Vielleicht war der große Kampf im Baugewerbe nur ein Vorgeschicht, das zur gegebenen Zeit weitergeführt werden muß. Die Klassengegnerschaft werden immer größer und die wirtschaftlichen Kämpfe werden zu Klassenkämpfen. Solchen Kampf mit Energie und Ausdauer zu führen, wird in der Zukunft auch die Aufgabe der baugewerblichen Arbeiter sein.

H. O.

## Parteinachrichten.

Reichstagskandidatur. Die Kreisgenossenschaft für Braunschweig I stellte als Kandidaten wieder den Genossen Wilhelm Bloss auf. Genosse Bloss, der an der Genossenschaft teilnahm, teilte mit, daß ihm auch die Kandidatur im Wahlkreis Pforzheim angetragen worden sei, daß er

aber seinem alten Wahlkreis nicht untreu werden wolle. — Als Kreisvorsitzender wurde Genosse Jasper-Braunschweig gewählt.

**Die Parteiverhältnisse in Niederschlesien.** Im Agitationsbezirk Görlitz, der sieben niederschlesische Reichstagswahlkreise umfaßt, ist die Zahl der Parteimitglieder von 4981 auf 6287 gewachsen. Für das Parteiorgan, die Görlitzer Volkzeitung, wurde eine Druckerei errichtet, die im Berichtsjahre eröffnet werden konnte. Die Zahl der Abdomenten der Parteipresse stiegerte sich im Berichtsjahre um 1593. Bei den Stadterordneten- und Gemeindevorstandswahlen hat unsere Partei glänzend abgeschnitten. Die Zahl der Stadterordneten und Gemeindevorsteher konnte verdoppelt werden. Sie beträgt zurzeit 101, davon 13 Vertreter der zweiten Abteilung. Auch die Jugendbewegung hat beachtenswerte Ansätze im Bezirk zu verzeichnen.

**Die „nordische Wasserfante“.** In der Beitragsliste für die sozialdemokratische Zentralfeste figuriert bekanntlich seit Jahren als „gehämmtvollst“ Spender hoher Beiträge (zuletzt wieder 50.000 Mk.) die „nordische Wasserfante“, unter welcher Espinette Druckerei und Verlag des „Hamburger Echo“ in der offiziellen Parteiquartale die Lieberschäfte quillieren, die sie an die Parteikasse abführen. Ein alter Leser der „Arenszeitung“ glaubt nun den Schreiber der „nordischen Wasserfante“ lästern zu können. Ein langjähriger Hamburger Bekannter verrieterte ihm, „aus better Quelle“ zu wissen, daß sich darunter ein sächsischer Hamburger Lotterieliebhaber verbirgt, der sich verpflichtet hat, wenn die sozialdemokratischen Arbeiter ihre Lose von ihm kaufen, einen Teil seines Gewinnes an die Parteikasse abzuführen. Nun wird man im Kampfe gegen die Sozialdemokratie auch noch dem „sächsischen Posthändler“ begegnen.

**Gewerkschaftliches.**

**Die Klempnergehilfen einschließlich Werkstattklemper und Hilfsarbeiter von Wilhelmshaven-Rüstringen** befinden sich im Streik. Zugang ist streng ferngehalten.

**Sokales.**

**Wont, 24. August.**

**Wiedergefunden** hat sich das vor einigen Tagen verschwundene 5jährige Mädchen des Schlossers Sch. Das Kind hatte sich selbst verschluckt und war nach Bielefeld zu Verwandten gefahren, bei welchen es schon einige Jahre in Pflege gewesen war.

**Die Staats- und Gemeindesteuern** werden im Rathaus Zimmer 6 vormittags von 9 bis 1 Uhr erhoben, und zwar am 25. August nur von den Zahlungspflichtigen, deren Namen mit den Buchstaben D oder O beginnen.

**Wilhelmshaven, 24. August.**

**In der gestrigen Sitzung des Bürgerordnungs-Kollegiums** wurden folgende Angelegenheiten beschlossen und beraten:

1. Die Protokolle über die monatliche Prüfung der Räumerei- und der Sparrasse wurden zur Kenntnis genommen. — B. Vorst. W. Bährmann teilte hierauf mit, daß sich die zweite Nebenstelle der Sparrasse in der Marktstraße sehr gut entwickele. — B. V. Hayenga regte an, doch auch Grundstücke bis zu 75 Prozent des geschätzten Wertes zu betreiben, wie es in Heppens durch die Rüstlinger Sparrasse geschieht. — Syndikus Tägerl entgegnete, daß das preussische Gesetz und das Statut eine höhere als fünfzigprozentige Belastung nicht zulassen.

2. Beihilfe für einen Seminaristen. B. Vorst. Bauer beantragte Bewilligung in vertraulicher Sitzung, da es sich um persönliche Angelegenheiten handle. — Der Antrag wurde abgelehnt. — B. V. G. H. H. berichtete, daß aus der letztgenannten anlässlich der über dem Hochzeit des Kaiserpaars geschlossenen Sitzung durch Beihilfe von 250 Mark jährlich einem Seminaristen das Studium ermöglicht werde. Da nun aber der Vater des jungen Mannes gestorben sei, so habe der Magistrat beschlossen, die Beihilfe um 100 Mark jährlich zu erhöhen. — Das Kollegium stimmte dem Antrag ohne Debatte zu.

3. Baukommission. Zur Vornahme der Wahl eines zweiten Stadtschreibers an Stelle des von hier gegangenen Stadtschreibers Oberretsch wurden die B. V. Bauer, Bährmann, Foden, Gähme, Reinecke, Meyer, S. Pöbger und Siedel gewählt.

4. Zur Beschaffung kuxerner Rodgeschirre für das städtische Krankenhaus bewilligte das Kollegium 800 Mk. Die Lieferung wurde der Firma Manheke als Mindestfordernde (300 Mk. pro Rilo) übertragen.

5. Die Renovationskosten belaufen sich in diesem Jahre auf 28.000 Mk. Bei einer Bodenfläche von 183 Hektar 82 Ar kommen auf einen Quadratmeter 1,05 Mk. Renovationsgebühren. — Diefem Satz wurde zugestimmt.

6. Verschiedenes. a) Die Einladung zu dem am Sonntag, 28. August (bei Regenwetter am 4. September) auf dem großen Exerzierplatze stattfindenden Jugendspielfeste wurde entgegengenommen.

Der Antrag des B. V. Foden, die Garnisonverwaltung um Herabgabe des großen freien Rosenplatzes im Park zu einem Kinderspielplatze zu ersuchen, wurde schließlich wieder zurückgezogen, nachdem von mehreren Seiten Bedenken dahingehend geäußert wurden, daß dadurch der Park als Erholungs-ort für Kranke und Rekonvaleszenten sehr leiden werde.

b) Die hohen Freizeitspreise haben einer agrarischen Seite Anlaß gegeben, die Städte anzugehen, um durch Herabsetzung der Schlachtopfergebühren, unbefristete Freizeitspreise zu erwirken, daß die Freizeitspreise sinken. Der Magistrat hat mit der Vorlage nichts anzufangen gemußt und auch das Bürgerordnungs-Kollegium zeigte sich recht hilflos und hob die Vorlage dem Magistrat zurück mit dem Ersuchen, er möge einen gangbaren Weg ausfindig machen, um die Freizeitspreise herabzubringen.

c) B. V. Bauer wünschte hierauf zu wissen, weshalb die in letzter Sitzung beschlossene Freibad-Einrichtung am

Deich noch nicht zur Aufstellung gekommen ist. — Beigeord. Graf Woltke erwiderte, daß hierzu die Erlaubnis der West eingeholt werden müsse; diese aber bis jetzt leider noch nicht eingegangen sei.

d) B. V. Thaden wünscht, daß das infolge der Legung der elektrischen Kabel durchbrochene Kiphaltpflaster der Marktstraße wieder hergestellt wird. — B. V. S. Pöbger erwiderte als Mitglied der Wegebaukommission, daß das Pflaster in den nächsten Tagen wieder hergestellt werde.

e) B. V. Reinecke wünscht eine bessere Straßenreinigung, besonders der Fahrtrabwege, nach Fertigstellung von Renovationsarbeiten und Straßenreparaturen. — Das Bauamt nahm die Anregung zur Kenntnis.

f) B. V. Worf. Bährmann teilte dann noch mit, daß dem Durchbruch der Parkstraße von der Markt- zur Böhlenstraße nunmehr nichts mehr hinderlich sei, mit dem Anlegen sei eine Einigung zustande gekommen. Es empfehle sich nunmehr, daß dort durch Entfernen der Stadteie usw. die Passage freigelegt wird.

g) Landungsbrücke in Edwarderhörne. B. V. Worf. Bährmann teilte mit, daß noch in letzter Stunde eine Vorlage des Magistrats ihm zugegangen sei. — B. V. S. Pöbger: Die Vorlage eignet sich nicht für die Öffentlichkeit. Es spielen da die Arbeiten und Lieferungen der Brückenbau-Firma eine Rolle. Die Sache selbst ist aber dringend, da die Arbeiten noch vor Eintritt der kältesten Jahreszeit erledigt werden sollen. — Beigeord. Graf Woltke: Der Magistrat verlangt, daß die Vorlage in vertraulicher Sitzung verhandelt wird. — Das Kollegium beschloß demgemäß. — Hierauf erfolgte Schluß der öffentlichen Sitzung.

**Seppens, 24. August.**

**Die Staats- und Gemeindesteuern** werden in der Räumereikasse (Rathaus, Zimmer Nr. 7) vormittags von 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 1 Uhr erhoben. Am 25. August haben zu zahlen die Zahlungspflichtigen, deren Namen mit J oder K beginnen.

**Aus dem Lande.**

**Augustsehn, 23. August.**

**Am 9. Markt Brüche** zu entgehen, müssen sämtliche pflichtige Uferanleger zur Hauptschauung die öffentlichen Wasserläufe und Bächen in den Bezirken der Gemeinde Apen laut Bekanntmachung des Gemeindevorstehers bis zum Montag den 29. d. M. in einen bestmöglichen schaufreien Zustand gesetzt sein, worauf hier noch hingewiesen wird.

**Heberrast durch den Tod** wurde der im 47. Lebensjahre lebende Anbauer Wohlen in Hengsfordersfeld am Sonntagmorgen, als er seine Kuh zur Weide brachte. Da er nicht zurückkehrte, ging seine Frau auf die Suche und fand ihn tot auf der Weide liegend. Ein Herzschlag hat ihn getödtet. Der Verlust trifft die Frau um so schmerzlicher, als sie jetzt den zweiten Mann verloren hat. Der erste Mann wurde ihr vor acht Jahren durch eine heimtückische Krankheit entzogen. Mit ihr betrauen noch unmlündige Kinder den Verlust des Ernährers.

**Ein dummes Gesicht** machten am letzten Sonntag die Mitglieder des hiesigen Arbeitervereins. Der Verein wollte aus Anlaß der Einweihung des Arbeiterdenkmals in Remels und der vierzigjährigen Weidertage der Schlachtentage von 1870/71 einen Ausflug unternehmen, als plötzlich die hiesige Musikkapelle, die engagiert war, erklärte, nicht mitzutun zu wollen und abzehrte nach Remels mitzugehen. Der Streik der Musikanten fand natürlich außerhalb des Arbeitervereins viele Sympathie. Der Arbeiterverein mußte seinen Marsch ohne Musik antreten. Der Mangel an Musik scheint die Disziplin sehr gelodert zu haben, denn nicht in geordnetem Zuge, sondern völlig aufgelöst kam die Truppe wieder zurück.

**Bremen, 24. August.**

**Herabgesetzte Preise für elektrische Licht.** Die Deputation für die Beleuchtungs- und Wasserwerke schlägt vor, den Grundpreis für den elektrischen Lichtstrom von 70 auf 50 Pf. für die Kilowattstunden herabzusetzen. Nur der über 10.000 Kilowattstunden hinausgehende Teil des Jahresverbrauches eines Abnehmers soll mit 35 Pf. für die Kilowattstunde berechnet werden. Diese zweite Stufe wurde eingeführt, um die jetzt angeschlossenen Großabnehmer zu halten, für die in den meisten Fällen der Strom gegenüber dem jetzigen Tarif etwas teurer wird. Der Preis für Kraftstrom soll in den Winterabendsstunden auf 40 Pf. für die Kilowattstunde festgesetzt, dagegen in den Tagesstunden mit Rücksicht auf die erhöhte Miete für den Doppel-Tarifzähler von 24 Pf. auf 22 Pf. mit den bisherigen Rabatten für Großabnehmer ermäßigt werden. Die Gewährung von Reserveanschüssen soll in der Regel abgelehnt werden. Die neuen Strompreise sollen nach dem Vorschlag der Deputation zum 1. April 1911 in Kraft treten.

**Emden, 24. August.**

**Ueber die beiden auf Vorkum verhafteten englischen „Spione“** wird der N. O. Ztg. geschrieben: „Der in Vorkum wegen des Verdachts, Spionage auszuüben, verhaftete Engländer ist ein Student der Universität in Cambridge, namens Trench. Derselbe hat nach seiner eigenen Angabe und nach den bei ihm vorgefundenen Papieren u. s. mliche Korrespondenzen einschl. Helgolnd bereist und sich Photographien usw. verschafft, wie er sagt, zu seinem Studium und seinem Vergnügen. Derselbe studiert in Cambridge fremde Sprachen, namentlich nisch, holländisch usw. und ist 23 Jahre alt. Sein Freund der Student Brandon, ebenfalls von der Universität Cambridge, logierte hier im Hotel Union und ist ebenfalls verhaftet und dem Amtsgerichtsgewahrsam zugefhrt. Letzterer ist 30 Jahre alt und will Bankbeamter werden. Beide haben sich durch ihr Benehmen hier stark verdächtig gemacht, in dessen Hrte die Untersuchung ergeben, daß der Zweck ihres Hierseins keine Spionage ist.“ — Also selbst bürgerliche Wtler halten die Spionagefurcht für übertrieben.

Wie natürlich gilt gemeindef. wird, ist der Engländer Freund wieder aus der Haft entlassen.

**Weener, 24. August.**

**Gründung eines Arbeitervereins.** Dank der rhigen und unermüdlichen Aufklärungsarbeit einiger anjnglicher Genossen ist es endlich gelungen, einen Stamm Parteigenossen zu sammeln — eine Truppe auf vorgeladene Posten! Wohl hat es vieler Mühe bedurft und jahrelanger ausdauernder Arbeit, denn der Boden ist rau und hart im Rheiderland. Nun aber eine feste Schaar Streiter vorhanden, wird auch der Same des Sozialismus bald Boden gewinnen müssen, zumal die Arbeiterklasse (hauptsächlich landwirtschaftliche) weitestens die grohte Hälfte der Einwohnerchaft des Rheiderlandes ausmacht. In der Beirungsbahn halten sich auher den Genossen aus dem Rheiderland die Genossen Kreisvorsitzender B. Maas aus Emden und Rudolf Syrer aus Leer im Lokale des Herrn Ambrach eingedrungen. Die Genossen waren nach den trefflichen Ausführungen des Genossen Maas einmchtig für Gründung eines Ortsvereins. Vorklnder bezug. Vertrauensmann ist der Genosse Georg Antons. Regelmoig soll am ersten Sonntag des Monats der Verein tagen. Hoffter wird, daß der Verein stark werden und bhen möge, ein Pionier für den vlkerbefreien Sozialismus.

**Aus aller Welt.**

**Glckseligkeitsjngler** machen ungewollte Reklame für Weber, dem Mann der ehemaligen Frau von Schönbeck. Das Buch „Ohne Feigenblatt“ von A. D. Weber bildete den Gegenstand eines Prozesses, der die 2. Ferienkammer des Berliner Landgerichts I beschäftigte. Wegen Vergehens gegen den § 184 St. G. B. (Verbreitung unjnglicher Schriften) waren der Schriftsteller A. D. Weber und der Buchhändler H. Schilber angeklagt. Zur Anklage stand das von A. D. Weber verfahte satirische Buch mit dem Titel „Ohne Feigenblatt“. Das Gericht erkannte nach kurzer Beratung auf Freisprechung.

**Ein Spielklub auf Aktien.** Die Berliner Polizei hat am Montag in der Wilhelmstraße einen Spielklub aufgehoben, der dort seit mehreren Jahren unter der Leitung eines privaten Versicherungsbeamten sein Wesen trieb. Es wurde dort nur Roulette gespielt und die Teilnehmer waren in der Form einer Aktiengesellschaft organisiert. Das Spiel entwickelte sich in der Weise, daß vorerst eine Bank in der Höhe von 5 bis 6000 Mark gerndert wurde. Auf den Betrag der Bank wurden Aktien im Nominalwerte von fünf Mark aufgenommen. Jeder Teilnehmer am Spiel, der die Kume betrat, war, um zugelassen zu werden, verpflichtet, mindestens eine Aktie zu erwerben. Von dem Gewinne, der oft 4 bis 5000 Mark an einem Abend betrug, erhielt der Bankhalter, jener Versicherungsbeamte, der auch die meisten Aktien innehatte, einen grohten Betrag für Miete, Beleuchtung usw. ein und der Rest wurde als Dividende ausgezahlt. Als die Polizei von der Sache erfuhr, liehen sich vier Kriminalbeamte aufnehmen und spielten längere Zeit mit. Dann wurde Montag Abend Schluß gemacht und die Personalien der Teilnehmer festgehalten.

**Deutsches.**

**Aus alter Zeit.** Das Reichspostmuseum hat ein interessantes Dokument erhalten. Es betrifft eins der ersten preussischen Postdampfschiffe, den „Kagler“, nach dem ehemaligen Generalpostmeister benannt. Das englische Schiffstck bildet die Basisfunde über diesen Dampfer vom 14. April 1853. Beigefügt ist Beschreibung, Grundrißzeichnung und Kostenrechnung des Schiffes. Die Urkunde ist ausgestellt auf den Namen des damaligen Generaldirektors Schindler in Berlin von dem Inhaber der Schiffbauwerkstatt Dttbarn u. Mare in Bismarck. Die deutsche Schiffbaukunst konnte damals Dampfer aus Eisen noch nicht herstellen. Der Plan zu dem Schiff rührte von dem preussischen Kommodorensrat Eberhagen her. Es war für die Verbindung zwischen Stettin und Stockholm bestimmt. Das Schiff war 54 Meter lang und hatte 1600 Kubikmeter. Die Maschine entwickelte 220 Pferdestärke und wirkte auf Schaufelräder. Für die Reise von Stettin nach Stockholm brauchte es 36 Stunden. Der Preis des Schiffes betrug 200.000 Taler. Es galt als das beste seiner Art in der Ostsee. Schon nach sechs Jahren strandete es auf einer Reife nach Stettin.

**Literarisches.**

**Der Kunstwart, Rundschau über Richtung, Theater, Musik und bildende Künste.** Herausgeber Ferdinand Werners (Verlag von Georg B. W. Gollner in München). Vierteljährlich 4 Mk., das einzelne Heft 75 Pf.

**Im eigenen Heim, illustrierte Zeitschrift für Eigenhaus- und Gartenlandbesitzer.** Praktischer Ratgeber für Haus, Hof und Garten. Erscheint monatlich zum Preise von 2 Mk. für das Halbjahr. Weltweitsche Verlagsgesellschaft m. b. H. in Wiesbaden.

**Veranstaltungs-Kalender.**

Donnerstag den 25. August.  
Rstingen-Wildeshausen.  
Bantion-Rlub Rstingen. Abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr bei Buddenberg.  
Freitag den 26. August.  
Barel.  
Bibliothek. Abends von 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> - 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Hof von Lindenbaug.

**Schiffahrts-Nachrichten.**

am 23. August.  
**Telegramme des Norddeutschen Lloyd.**  
Gold. Bertram, von Australien, gestern in Wischane angekommen.  
Gold. George Washington, von Newport, von Plymouth ab.  
Gold. Hellen, von Australien, gestern in Wien angekommen.  
Gold. Schmelz, Kall. Wilt. 11., nach Newport, heute dort angekommen.  
Gold. Schmelz, Bremer, Wilt., nach Newport, heute dort angekommen.  
Gold. Weing. Ludwig, von Ostafrika, heute von Fochow ab.  
Gold. Bremer, Wilt., von Ostafrika, heute in Bremer ab.  
Gold. Wittenberg, nach Lapota, heute in Antwerpen an.

**Schiffahrt.**

mmerstag, 25. August: vormittags 4.23, nachmittags 4.30

Moderne Slavinnen.

Ein Theater-Roman von Ludwig Wendler. (18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Gewiß glaube ich das, Herr Kapellmeister. In A. soll eine Solanz werden. Die Alceste geht nach München und, da Sie mal aufhören, mit Herrn Oberregisseur Schneeweiß in A. gut bekannt zu sein.“

„Sehr gut, mehr als das, wir sind Freunde. Heute noch will ich schreiben und halte auch, zumal Schneeweiß seines Direktors rechte Hand ist, einen Versuch nicht für ausichtslos. Aber — Heberlein nichts sagen, Fräulein Eggers, in Ihrem Interesse.“

„Ohne Sorge, Herr Kapellmeister, ich — habe Heberlein. Ihnen aber Dank, heißen Dank!“ Häufig griff die Sängerin nach Walther's Hand und drückte sie mit den ihrigen, Walther aber behauptete, auf gar keinen Fall vorläufig Anspruch zu haben und machte sich, nimmermehr tauschliche Eile als Grund ansührend, schnell aus dem Saale.

Im Probeaal hatte Heberlein das Quartett der vier Eifen in der Oper „Die verfunkenen Glocke“ von Jöliner nochmals durchgenommen. Dies Quartett war in seinen drei Nummern außerordentlich schwierig, auch hier mit Solofistinnen besetzt und Maria Bergmann Vertreterin der Oberstimme.

Musikfalsch von unbedingter Sicherheit und Beherrschern reiner Intonation, wie wenige ihrer Kolleginnen, mußte sie dennoch von Heberlein mehrmals das Monitum: „Zu hoch, zu hoch, Fräulein Bergmann! Zum Donnerwetter, hören Sie denn das nicht?“ über sich ergehen lassen.

Daß sie sich innerlich über die offensbare Ungerechtigkeite ärgerte, konnte nicht Wunder nehmen, standhaft aber blieb sie ihrem Vorhat, jeder dienstlichen Meinungsverschiedenheit aus dem Wege zu gehen, treu und unterlich sie, Heberlein auch nur eine Miene des Unwillens zu zeigen. Wohl empfand sie in untrüglicher Sicherheit, daß nicht sie zu hoch, dagegen aber die beiden Mittelstimmen beharrlich eine Schwäche zu tief sangen. Der Kapellmeister hörte das ja auch, mußte es hören, doppelt zweifels aber, gerade aus diesem Grunde, was er gemerkt, ihn eines Besseren belehren zu wollen. Höchstens unläufige Gegenreden hätte es geiebt. Waren ja doch die Vertreterinnen der unlauberen Mittelstimmen zwei Damen, die mit Heberlein gut standen, und diese unter allen Umständen für ihn die besten, einwandfreieren Künstlerinnen gegen das verachtete Fräulein Bergmann.

Um elf Uhr begann die Orchesterprobe zu „Die verfunkenen Glocke“, einer Oper, deren musikalische Leitung eigenlich zu den Aufgaben des ersten Kapellmeisters gehörte. Walther hatte sie aber, in den ersten Wochen der Saison von Neu-Studierungen überlassen, teil aber auch aus Kolligialität und auf Heberleins Bitten, freiwillig dem jüngeren Amtsgenossen, dessen Direktionsstätigkeit sich unanemäßig nur auf die ältere Spieloper und die Operette erstreckte, zugewiesen.

Daß die Sänger und das Orchester sich aber diese Verhinderung gefreut hätten, konnte nicht behauptet werden denn so etwas von Proben, wie Heberlein ansetzte, um sich in der Aufgabe sicher und heimlich zu machen, war noch nicht dagewesen. Dabei ermunterte sich seine Führung als keineswegs mangelhaft, mit seinem Klavierpiel für die Soloprosen baperte es gewollig, Partiturlesen aber war ihm vollends ein böhmisches Dorf.

Im Orchester, in welchem mancher Musiker von echtem Schrot und Korn seine Fiedel strich oder seinen „Pepcod“ blies, wurde man sich rascher, als es in Heberleins Interesse zu wünschen war, aber seine Schwächen klar, und bald genug setzte es Keibereien, Spott und höhnische Bemerkungen aus der Mitte der Musiker, Grobheiten von Seiten des Kapellmeisters, der sich nicht anders, als eben durch solche, zu helfen wußte.

Noch nicht lange hatte das Orchester mit dem Vorspiel begonnen, als Heberlein das Malheur passierte, an einer Stelle die Fäden nicht zu hören, wo sie auf Anlaß des Komponisten auch gar nicht gehört werden sollten, sondern ihnen ein „taacet“ ausdrücklich vorgeschrieben war.

Da der vermeintliche Irrtum der betreffenden Bläser von ihm wieder in Schroffter Weise gerügt, ihr Einwand aber, daß sie sich im Recht befänden, mit einem kurzen „Maul halten!“ beantwortet wurde, so ließ es der Korpsgeist im Orchester diesmal nicht beim Schweigen bewenden, sondern es entstand ein heftiges Scharen mit den Fäßen, ein Gemurre, Husten und Rüspen, so daß von den jarten Klängen der Musik an dieser Stelle kaum noch etwas zu unterscheiden war.

Vom Herrn Direktor Uffmann, der sich auf der Szene befand, beauftragt, trat nach erfolgtem Austausch der Meinungen zwischen ihnen, der Oberregisseur Pöhlisch an die Rampe und erüdete den Kapellmeister, abzulassen.

Dies geschah und Herr Pöhlisch ergriff das Wort: „Meine Herren! Die gestrige, völlig mißglückte Vorstellung der Oper „Hans Heiling“ hat leider zur Evidenz erwiesen, zu welchen Resultaten schließlich mangelnde Subordination, Schlußheit in der Leitung, das leidige „laissezaller“ in den Proben führen müssen. Die Direktion faßt also aber diese Uebelstände ferner nicht stillschweigend fortgehen, sondern muß auf das Bestimmteste ein strenges Regiment anstreben. Die Autorität der Vorstände unter allen Umständen zu unterstehen, ist ihr feher Wille, und Widergesichtskeiten, Demonstrationen in der eben stattgehabten Art werden mit allen uns verfassungsmäßig zuliebenden Mitteln bekämpft und geahndet werden. Sollen Sie sich das Hermit vorerst in Güte gesagt sein. Etwalge Entgegenkommen auf meine im Auftrage der Direktion ergangenen Walslungen würde Herr Bureauchef Rosenbach nach Be-

entigung der Probe im Geschäftszimmer entgegennehmen. So — jetzt bitte noch einmal von vorn anzufangen, Herr Kapellmeister.“

Ein Moment der Grabesstille folgte der Rede des Herrn Pöhlisch, dann gab der Kapellmeister das Zeichen, die Probe nahm aufs neue ihren Anfang. Ohne Störung ging diesmal das Vorspiel von statten, ohne Störung folgten die „Rautendelein-Szenen“, die Soloszenen, wie auch die mit dem „Rästelmann“, dem „Waldschrot“, der alten „Wittichen“.

Beim Austritt des „Glockengießers“ mußte abgeklöpft werden. Herr Redentin, der den „Heinrich“ sang, behauptete, das ihm nötige Zeichen vom Kapellmeister nicht erhalten zu haben, Heberlein bestritt die Versicherung, man einige sich aber schnell auf eine Wiederholung des Austritts.

Auch in der darauffolgenden Ensemblezene zwischen „Wasser“, „Schulmeister“ und „Waber“ setzte es Unbedenken, die aber, dank der Schlagfertigkeit des Orchesters, an dessen erstem Puls der sehr tüchtige Konzertmeister Braun lag, ohne kapellmeisterliches Verdienst, glücklich umgangen wurden.

Heftigen Einspruch von Seiten Heberleins erkühn sofort bei seinem Austritt wieder das „Eisenquartett“, diese geradezu bedeutende Nummer der Oper, welche der Kapellmeister in jener Extraprobe vorher noch mit den „Mähens“ durchgegangen war.

„Himmelshochschwernerot, Fräulein Bergmann. Sie singen ja wieder zu hoch,“ schrie Heberlein in den Gesang hinein. „Haben Sie denn Ihr Gehör verloren? Da paukt man nun und paukt bis zur Bewußtlosigkeit, um schließlich — halt, halt, das geht ja gar nicht!“

Heftig klopfte er ab, einige Musiker sahen sich erstaunt an, Maria Bergmann stand kreidebleich vor der Rampe.

„Haben wir denn keine andere Besetzung für die „erste Eife“, Herr Direktor?“ rief Heberlein möglichst laut und vernehmlich zu Herrn Uffmann in dessen Loge hinein. „Ich bin ratlos, übernehme keinerlei Verantwortung für die Nummer.“

Direktor Uffmann stand diesem Vorfalle gegenüber nicht minder hilflos da, und fast schien es, als ob sogar ihn dieser unerwartete Anspall Heberleins unangenehm berührte. In musikalischen Fragen absolut inkompetent, wußte er nicht einmal, ob des Kapellmeisters Tadel auf Maria Bergmann zutreffend sei oder nicht, jedenfalls schloß es ihm an der vorgeschlagenen anderen Besetzung und er bedeutete Heberlein durch Zeichen, fortzuführen.

„Nochmal also die Gehäufte!“ kommandierte dieser. „Ich bitte aber Fräulein Bergmann dringendst, besser aufzupassen.“

Wie Maria während des weiteren Verkaufes dieser Probe, bis zu deren Ende sie bleiben mußte, zu Mut war, ist schwer zu schildern. So bedenklich sie sich auch demühte, die Kräfte zu unterdrücken und Herrin ihrer selbst zu bleiben, allweh befand sie sich noch in den Anfangsstadien der Schicksalsfolge, wie sie das weibliche Theatermitglied zu durchleben hat, also fest noch harketen in ihr die Resultate einer anständigen, gut überlegten Erziehung, die Vorgänge in ihrem innersten Herzen ließen sich auch äußerlich nicht verbergen.

Teils gleichgültig, teils mit einiger wirklicher Anteilnahme, am häufigsten aber mit überlänglicher Schadenfreude trat man hinter der Szene an sie heran, sie zu trösten oder wenigstens doch ihr einige Worte zu sagen. Um Feinde zu haben, dazu war sie bis jetzt allzuwenig hervorgetreten, vielmehr ja galt sie als abgibt, keiner brauchte sie zu fürchten. Warum sollte man sich da ihr gegenüber nicht auf den jovialen, prächtigen Menschen ausspielen?

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Grüß Gott!

Dem Berl. Tagelbl. wird aus Wien berichtet: Es hört sich so gemächlich-freundlich an, dieses österreichische „Grüß Gott“, aber zuweilen ist es ein sehr kategorischer Imperativ, und derjenige, der es wagen wollte, Gott oder seinen jeweiligen Stellvertreter nicht zu grüßen, der wird in Oesterreich mit einer Arreststrafe bis zu sechs Monaten, verurteilt mit hartem Lager, bestraft.

Am sondbioostelten April fuhr ein Kutscher aus Ungarn mit keinem Weiterwagen über die österreichische Grenze. In der Ortschaft Akhau mußte er Halt machen und eine Prozession an sich vorüberziehen lassen. Er ligt auf dem Bod, wie eben ein ungarischer Knecht auf einem Weiterwagen ligt, und duckte sich vor Ach hin. Wüßlich hörte er um sich herum Geschrei. Und da waren auch schon der Herr Bürgermeister von Akhau und der Ortesgendar bei ihm und eine Menge frommer Professionistellnehmer schrie auf ihn ein, und der Herr Pfarzer sah ihn mit wilden Augen an. Ja, was war geschahen?

Der Kutscher hatte die Prozession nicht gegrüßt! Der Herr Bürgermeister zeigte den Fall bei Gericht an. Da Akhau in Niederösterreich ligt, hatte das L. Landgericht in Wien über diese „Verächtlichmachung“ der katholischen Religion zu beraten. Ein Untersuchungsrichter, ein Staatsanwalt, fünf Landesgerichtsräte, also lauter erwachsene Leute, sahen so b'sammen und kamen darüber nach, warum der dreihundereißährige Kutscher Anton Jgax aus Szano in Ungarn am sondbioostelten April nicht den Hut gelüftet habe. Zwar vor dem Untersuchungsrichter hatte der Kutscher eine ganz plausible Erklärung gegeben: „Bei uns in Ungarn ist das nicht Mode.“ Er hatte es wie so viele Ausländer nicht gewußt, daß das „Grüß Gott!“ in Oesterreich eine Verschreift ist, deren Uebertretung nach dem Strafgesetz verfolgt

wird. Da sahen nun die fünf erwachsenen, geistig gefunden Leute und berieten an einem schönen Sommertag, warum Anton Jgax die Prozession nicht gegrüßt habe. Dem Kutscher war die Sache schon zu dumm geworden, er war zur Verhandlung nicht erschienen und hatte auch keinen Verteidiger geschickt.

Der Staatsanwalt sagte in einer Anwendung von Vernunft: „Bleibst du ist er nur so gedankenlos auf dem Bod gefressen!“ und er setzte, um doch nicht jede Aussicht auf Ananement zu verlieren, hinzu: „Bleibst du hat er blos aus Dummheit nicht gegrüßt, denn jeder anständige Mensch grüßt doch eine Prozession.“

Die Landesgerichtsräte berieten und berieten. Freispruch oder Schuldspruch? Endlich kamen sie zu dem Entschluß, die Verhandlungen zu vertagen, um den Ungelagten doch einmal in der Nähe zu befehen, auch deshalb, damit festgestellt werde, ob er blos aus Dummheit oder aus Demonstrationsgründen den Hut auf dem Kopf behalten hat.

Selther sind meine Gedanken bei dem Kutscher Jgax, und ich wünsche ihm ein möglichst trostvolles Aussehen! Der Mann ist verloren und muß für ein paar Wochen ins Loch, wenn er halbwegs intelligent auslieft und redet. Wenn er aber einen glaubwürdig stupiden Einbruck machen wird, dann werden die Richter Milde walten lassen und ihn von aller Schuld freisprechen.

Es ist so vorteilhaft wie ein Trottel auszusprechen! Was aber diese Gräß-Gott-Prozesse anlangt und überhaupt, diesen österreichischen Zwang, vor jeder Professionsstange eberbleibt den Hut zu lästen, so sollten sich die herrschenden Desterler doch daran erinnern, daß dieser Gräßzwang schon einmal die unangenehmsten Folgen gehabt hat. Damals hatte ein österreichischer Statthalter namens Gehler die Schweizer zum Gräßen zwingen wollen. Man weiß, wie diese Affäre ausgegangen ist.

Das Grab am Tschadsee.

Um an dem Grabe ihres Verlobten im innersten Afrika, im Gebiete des Tschadsees, einen Kranz niederzulegen, hat soeben eine junge Engländerin von Liverpool aus die lange und beschwerliche Reise angetreten. Mrs Olive MacLeod, die Tochter eines hohen Beamten, war die Braut des bekannten und verdienten Afrikaforschers Leunont Bopd Alexander, der im letzten Mai in Wadai der Verräterei der Eingeborenen zum Opfer fiel. Die Leiche des jungen Offiziers wurde auf englisches Gebiet überführt und in der Nähe des Tschadsees bestattet, wo bereits sein älterer Bruder, Kapitän Claud Alexander, die letzte Ruhestätte gefunden hat. Mrs MacLeod wird bei dieser viertausend Pflgerfahrt fast 6000 Kilometer zurücklegen müssen, davon fast ein Viertel in wenig erforschten Gebiet, und sie wird die erste weiße Frau sein, die an die Ufer des Tschadsees gelangen wird.

Die zehn Franzosenbote der Gesundheit.

Eine interessante Zusammenstellung der Frauengebote der Hygiene erfolgte soeben durch die „Frauenorganisation für Gesundheit“ in England. Es wurden zehn Gebote der Gesundheit aufgestellt und zehn Sarawananen ausgewählt, deren weibliche Wandlerer die Gebote der weiblichen Landbevölkerung predigen sollen. Von der Anschauung ausgehend, daß die Frau die Säule der Gesundheit in der Familie ist, unterstützen auch andere sanitäre Organisationen dieses Unternehmens. Eine Sarawanan ist bereits abgegangen, die weiteren neun sollen baldigst folgen. Die zehn Gebote von Frauen für Frauen lauten: Offene Fenster bei Tag und Nacht. Das Atmen durch die Nase bei geschlossenem Munde. Reines Wasser als ausschließliches Getränk. Langsames Essen, gutes Rauen. Regelmäßige Gemüthsübungen. Lockere Kleidung, der Stoff von der Jahreszeit abhängig. Uebungen im Freien, wenn möglich im Sonnenschein. Walsungen des ganzen Körpers, mindestens einmal wöchentlich. Trockene Wohnungen. Nicht auf den Boden spucken!

Ein Redakteur, der dringend verweist.

Journalisten, die „Vertriebsunfälle“ erleiden, also in die gut geübte und prompt funktionierende Maschine der Zuschriftparagraphe hineinkommen, behalten dennoch ihren Humor. Es sind hartgejottene Sünder, deren Humor den furchtbaren Verdacht aufkommen lassen könnte, daß in ihrem Falle die Strafe keine Besserung erwarten lasse. Das scheint bei einem zu 6 Wochen Gefängnis (wegen Beleidigung eines Staatsanwalts) verurteilten Redakteur und Inhaber eines bürgerlichen Blattes auch der Fall zu sein. Da er seine Gefängnisstrafe nun abdrücken muß, hat er folgende Bekanntmachung in seiner Zeitung erlassen:

Zur gefl. Beachtung!

Da ich demnächst auf 6 Wochen dringend verreisen muß (Rüdig Friedrich August-Wag), beabsichtige ich, während dieser Zeit meinem Hausstand aufzulösen.

Ich suche daher für einen 7jährigen Knaben gutes Unterkommen. (Leute, die nachweisbare Erfahrung in Kinderpflege besitzen, wollen sich melden.) Ferner ist ein großer brauner Hund guter Wächter, bißig, in Futter zu geben; desgl. — ein Kanarienvogel — guter Sänger. (Katholiken, welche Mitglied eines Tierzuchtvereins sind, wollen sich schriftlich melden.)

Woldemar Müller, Buchdruckerbesitzer.

### Bekanntmachung.

Die Hebung der Einkommensteuer der Vermögensteuer der Gemeindesteuer der Kirchensteuer der Annullationsbeiträge für das 1. Halbjahr 1910/11 findet vormittags von 8.30 bis 1 Uhr in der Räumlichkeit Rathaus, Zimmer 7, wie folgt statt: Es müssen zahlen, Zahlungspflichtige, deren Namen beginnen mit

A und B	am 22. August 1910
C bis F	" 23. " "
G und H	" 24. " "
J und K	" 25. " "
L bis O	" 26. " "
P bis R	" 27. " "
S	" 29. " "
T bis Z	" 30. " "

In anderen als an den für sie bestimmten Tagen Erscheinende können auf Verfertigung nicht rechnen, jedoch werden vor dem 22. August alle Beträge angenommen.

Heppens, 15. August 1910.  
Der Stadtmagistrat.  
Dr. Lueten.

### Immobil-Verkauf.

Der Kaufmann Joh. Jansen, z. Z. in Oldenburg, beabsichtigt wegen Auswanderung nach Amerika seine zu Heppens belegene

### Grundbesitzung

- als:
1. Wohnhaus nebst Stall Alte Marktstraße 2, enthaltend drei Wohnungen.
  2. Wohnhaus nebst Stall Alte Marktstraße 6, enthaltend vier kleine Wohnungen.
  3. Wohnhaus nebst Stall Alte Marktstraße 8, enthaltend vier kleine Wohnungen.
  4. Wohnhaus nebst Stall Einigungsstraße 25, enthaltend vier vierzimmerige Wohnungen.
  5. Wohnhaus nebst Stall Einigungsstraße 27, enthaltend drei vierzimmerige u. zwei vierzimm. Wohnungen.

unter sehr günstigen Bedingungen zum bestmöglichen Antritt zu verkaufen. Verkaufstermin ist angesetzt auf

**Sonnabend, 27. August cr. abends 8 Uhr,**  
im **Seehauschen Restaurant,** Alte Marktstraße.  
Kaufinteressenten werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß der Verkäufer auf jeden Fall verkaufen will und nur eine kleine Anzahlung erforderlich ist.  
Weitere Auskunft kostenfrei.

**Gerdes & Kuel**  
Heppens, Güterstraße 37.  
Fernruf 367.

### Auktion.

Für betr. Rechnung werde ich am **Sonnabend den 27. d. M., nachm. 2 1/2 Uhr auf,** in **Zabawassers Zivoli** hier:

- 1 Sofa, 1 Colossal, 1 Verislow, 1 Bettstelle mit vollst. Bett und Matratze, 1 Spiegel mit Spiegelkommode, 2 Tische, 1 dito mit eich. Platte, 12 Stühle, 2 Röhrenschänke, 1 Röhrentisch, 1 Eimerkrat, 2 Portieren, 1 Badewanne, sowie viele andere hier nicht genannte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Es können Sachen zugebracht werden.  
Heppens, den 23. August 1910.  
**H. P. Harms,**  
Auktionator.  
Plakate liefern **Paul Hug & Co.**  
Bant, Peterstraße.

# Der Mensch

Es gibt Menschen, die ihre Gesundheit erst schätzen, wenn sie sie verloren haben.



des 20. Jahrhunderts hat ein Recht auf Genuss ohne gesundheitliche Schädigung und wählt in dieser Erkenntnis als tägliches Getränk

## Ruma

Malkaffee  
Dieses neue hervorragende Fabrikat heimischer Industrie (Fabr. Franz Garvens & Söhne, Hannover) vereinigt Natur-Reinheit des Produktes mit köstlichem Aroma und ist deshalb der beste Kaffee-Ersatz und Zusatz der Gegenwart.

In allen Geschäften erhältlich in 1/2, 1/4 und 1/8 Kartons.  
General-Vertr.: Gebr. Bohrens, Wilhelmsh.



### Immobil-Verkauf.

Der Schachtmeister Jos. Kolobziegel hier will verkehrshalber sein hier Schmidtstraße 2 belegenes, zu 4 dreier. Wohnungen eingerichtetes

### Wohnhaus

zum sofortigen Antritt durch mich verkaufen.  
Die Gebäude befinden sich in gutem baulichen Zustande. Küher Stallungen und Einfahrt sind großer Hofraum und Garten vorhanden.  
Raufpreis mäßig. Hypotheken fest. Anzahlung gering.  
Verkaufstermin steht an auf

**Montag den 29. d. Mts., abends 7 Uhr,** im Restaurant **Zabawassers** (Georg Scharn) hier.  
Es findet nur dieser eine Verkaufstermin statt. Weitere Auskunft erteile ich unentgeltlich.  
Heppens, den 23. August 1910.  
**H. P. Harms,**  
Auktionator.

### Steinhausen.

In unmittelbarer Nähe der Bahnstation Steinhausen schön belegene

### Bauplätze

habe ich preiswert zu verkaufen.  
**J. S. Gerdes.**

**Zu verkaufen**  
ein gut erhaltenes Sofa und ein Verislow. Zu erfragen Heiderstr. 36, im Laden.

### Schweine-Verkauf.

Einsparungen. Der Handelsmann Herrn. Schnell in Grohensfel läßt am

**Sonnabend, 27. August cr. nachm. 5 Uhr,** bei **Joh. Maas** Gasthaus in Wlegen



ca. 30 Stück beste Zucht- und Futter-

### Schweine

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

**A. Hurrelmann**  
Rechnungsstellg.

**Wahren Jakob**  
Süddeutschen Postillon  
In freien Stunden  
und alle sonstige  
Parteiliteratur besorgt prompt

**G. Büntemeyer**  
Langendam bei Farel.

**Unentgeltliche Stellenvermittlung**  
für weibliche Dienstboten befindet sich bei Frau **Wehse,** Bant, Grenzstraße 29.

### Autol

(Ges. geschützt)  
unübertroffenes Öl für Motorräder, Motorwagen und Motorboote.

**H. Möbius & Sohn**  
London, Hannover-Wülfa, Basel

**Ein fast neues Fahrrad**  
und eine **Schneider-Maschine** (Rundschiff), die tadellos näht, sind besond. Umst. halber sportbillig zu verkaufen. Rieler Straße 60, 4. Et.

### Transportable Akkumulatoren-Batterien

werden sauber u. billig geladen. Reparatur z. Selbstkostenpreis.  
**Sadewassers Elektrizitätswerk**  
Heppens, Güterstraße.

### Reibhölzer

1 Palet 28 Bl., 10 Palet 2.70 M., 100 Palette 26 M.

**J. H. Cassens**  
Bant, Peterstr. 42, Schaar.

**Zu verkaufen**  
neuer kleiner Kanonenofen mit neuen langen Röhren und ein eisernes Firmenschild billig.  
**H. Daitenhoff,** Marienstr. 19, Ecke Kurze Straße.  
Billetblocks bei **Paul Hug & Co.**

### Eier billiger!

Stiege 1.15 und 1.20 M.  
**J. Bertenthals Eierhandlung.**  
Wilhelmshavener Str. 13.

### Ringflöhen

Gefährlichste parasitäre Haarläuse  
"Flarelement"  
Kannigt die Ringflöhe von den lästigen Entfüngen und entfernt zuverlässig den Fleckenwurm d. Laufe 50 J.

Nur bei **Otto Zoch, Bismard-Drogerie, Bismardstraße 21.**

### Rechnungen

(1/2, 1/4, 1/8 Bogen)  
Lohnlisten usw. . . . .  
— empfehlen —

### Paul Hug & Co.

**Die Meldestelle**  
für verkaufte Kinder befindet sich bei  
**Frau Schenbeck, Bant,**  
Restaurant Peterhof, Peterstr.

**Zu vermieten**  
vierzimmerige erste Etage - Wohnung zum 1. Oktober.  
**Friedr. Stagen, Bant,**  
Wilhelmsh. Straße 64.

**Mehrere dreier. Wohnungen**  
zum 1. Oktober zu vermieten.  
**J. Ferdinands, Baugeschäft,**  
Bant.

**Zu vermieten**  
eine vierzimmerige Oberwohnung, Preis 18 Mkt. Näheres bei  
**Schäferwald, Grenzstraße 8.**

### Gesucht auf sofort

### 10 Maurer

**Cordsen**  
Siebelsburg, Widdelofstraße.

**Gesucht ältere Haushälterin**  
in schickem Haushalt.  
**J. J. Claagen, Heppens,**  
Alte Marktstraße 7.

**Gesucht auf sofort**  
ein Stundenmädchen für den Vormittag.  
**Jeps, Bant, Genossenschaftsstr. 63.**

**Gesucht zum 1. Sept. ein ordentliches Mädchen für die Tagesstunden, event. auf ganz.**  
**Bismardstraße 48, 2. Et. 1.**

**Bautischler sucht**  
**H. Meyer**  
Heppens, Schuitstraße 28.

### 20 Maurer

Kofern-Neubau Heppens gesucht.  
**Lonschant, Baugeschäft.**

**Gesucht**  
zum 1. September ein schulfreier kräftiger **Kaufmann**, nicht über 16 Jahre. Meldungen abends nach 7 Uhr.  
**S. Rechenbach, Bant,**  
Börsenstraße 43.

**Gesucht**  
zum 1. Septbr. zwei **saubere junge Mädchen** (eins als Stütze).  
**Vollstraße, Moonstraße 84.**

**Ende zum 1. Septbr.**  
ein **Mädchen**, event. auf Stunden.  
**Börsenstraße 59.**

**2 Dachdecker gesucht**  
**Hichter, Heppens.**